



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

430 (15.9.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-346740](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-346740)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Verlagsstelle: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus
aber durch die Post monatlich R. 2.8. — ohne Bestellgeld.
Bei sonst. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nach-
lieferung vorbehalten. Postfach 17600 Karlsruhe.
Haupt-Geschäftsstelle E. 2. Haupt-Redaktion R. 1. 111
(Waldhofstraße). Geschäfts-Redaktion: Waldhofstraße 8,
Schweigenstr. 19/20 u. Weierfeldstraße 11. Telegramm-
Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich
12mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eine
Kolonne für 1000m. Anzeigen 0,20 R. W. Resten
3—4 R. W. Kollisions-Anzeigen werden höher berechnet. Für
Anzeigen-Vorarbeiten für bestimmte Tage, Stellen u. Aus-
gaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Ge-
winn, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen
Erstattungen für ausgefallene od. bestimmte Ausgaben
oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch
Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Vor wichtigen Entscheidungen

Genf, Berlin und Paris zum Räumungsproblem

Die Sitzung des Reichskabinetts

Berlin, 15. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Das Reichskabinett ist programmäßig um 11 Uhr zusammengetreten, um zu der Situation in Genf Stellung zu nehmen. Die Grundlage der Beratungen bildet ein hier inzwischen eingegangener ausführlicher Bericht des Reichskanzlers. Den Vorsitz führt Reichswehrminister Erbsner, der in Anbetracht der Wichtigkeit der Sitzung im Verlauf des Vormittags in Berlin eingetroffen ist. Die Sitzung dauert zur Stunde noch an.

Der Kanzler und die Deutschnationalen

Berlin, 15. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Die Antwort des Kanzlers auf das Ansuchen der Deutschnationalen, er solle nach Berlin kommen, um dem Auswärtigen Ausschuss Rechenschaft abzulegen, traf während der gestrigen Vorstandssitzung der Deutschnationalen Volkspartei im Reichstag ein und ist der „Deutschen Zeitung“ zufolge „mit Entrüstung“, wie der Sozialanzeiger schreibt: „mit einmütigen Erkaunern“ zur Kenntnis genommen worden. Daß dem Ersuchen entsprochen werden würde, hat natürlich niemand angenommen.

Die Antwort, die er ihnen erteilt, konnte man gestern bereits aus dem „Vorwärts“ entnehmen. Sie besagt, daß schon vor dem Eintreffen der deutschnationalen Anregung die Besprechung für den kommenden Sonntag festgesetzt worden sei und die Verabredung im deutschen Interesse nicht mehr rückgängig gemacht werden könnte. Der Kanzler wird, so wird behauptet, selbstverständlich dem Auswärtigen Amt des Reichstages zur Verfügung stehen.
Mit Recht werden die Deutschnationalen in der zur Regierung haltenden Presse darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich des Einflusses auf die Genfer Vorgänge ja selbst freiwillig entsagen hätten, da sie trotz der Einladung der Regierung es unterlassen haben, einen Vertreter in die Delegation zu entsenden. Wenn die deutschnationalen Presseleute mit dramatischer Geste dem Kanzler offenen Kampf ansagt, und erklärt, daß die Deutschnationalen Partei bisher in ihrer materiellen Kritik der außenpolitischen Probleme Besondere bewahrt habe, jetzt aber zu solcher Zurückhaltung keinen Grund mehr finde, so läßt sich anscheinend erkennen, daß nicht zuletzt auch innerpolitische Beweggründe für die Rückwärtskonzentrierung der Deutschnationalen in ihre alte Oppositionsstellung mitgewirkt haben.

Die Hamburger Deutschnationalen, die lobten einen Beschluss fohnten, in dem sie verlangen, daß die Deutschnationalen Volkspartei in ihrer Taktik und prinzipiellen Einstellung auf die Zeit vor 1924 zurückgehen soll, sehen sich so unvermutet

schnell am Ziele ihrer Wünsche. Eine andere Frage ist die, ob es sich nicht doch empfohlen hätte in Anbetracht der womöglich zureichenden folgenreichen Entscheidungen ein Delegationsmitglied zur heutigen Kabinettsitzung zu entsenden.

Bemerkenswert ist das eindringliche Warnungswort, das der Genfer Korrespondent der „Germania“ seinem Blatte zugehen läßt: „Der heutige deutsche Kabinettsrat“, drahtet er, „wird die Befehle der deutschen Delegation in Genf entscheidend beeinflussen. An sich wird die Mehrheit, welche die Linksparteien in diesem Kabinett besitzen, vor allem die Verantwortung für die Entscheidungen tragen. Wir können“, heißt es, „nichts tun als warnend wiederholen, daß Bindungen über Locarno und Versailles hinaus in der deutschen Öffentlichkeit einfach nicht vorhanden würden.“

Entgegen der Darstellung, die man über die Haltung der deutschen Delegation in deutschnationalen Blättern findet, vertritt der in Genf weilende Chefredakteur der „D.N.Z.“ in einem objektiv anmutenden Bericht die Ansicht, daß die Zweifel innerhalb der Delegation doch überwiegen. Er nimmt gleichseitig Hermann Müller in Schutz, von dem er sagt, daß er sich von den vielfachen Duetztreibereien gewisser Kreise in Genf erdreistlich unabhänglich gezeigt, bisher im allgemeinen eine sehr klare Linie eingehalten und sich als nüchtern denkender und illusionloser Politiker bewährt hat.

Interne Fragen der Deutschnationalen

Berlin, 15. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Neben den außenpolitischen Angelegenheiten behandelte der Vorstand der Deutschnationalen Partei gestern auch noch interne Dinge. Es wurde die Tagesordnung für die am 20. und 21. Oktober stattfindende Tagung der Parteivertretung festgelegt. Weiter beschäftigte sich der Vorstand mit dem Beschluß des Hauptvereins der Konservativen, der ihm bisher noch nicht zugeht, sondern durch die Presse bekannt geworden ist. Die Parteileitung läßt erklären, daß sie ohne Rücksicht auf den materiellen Inhalt solcher Entschlüsse und Kundgebungen es grundsätzlich ablehnen müsse, von außenstehender Seite solche in ultimativer Form gestellte Dinge entgegenzunehmen.

Dazu bemerkt die „Strenzzeitung“, daß der Hauptverein der Konservativen an der Indiskretion, durch die sein Beschluß vorzeitig zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangte, keine Schuld trägt. Der Vorstand hätte die Ansicht gehabt, die Parteileitung der Deutschnationalen in geeigneter Weise in Kenntnis zu setzen.

Schlichterin in Berlin

— Berlin, 15. Sept. Gestern Abend ist der russische Volkskommissar Schlichterin, von Stettin kommend, in der Reichshauptstadt eingetroffen.

Rückblick und Vorschau

Die Rekonstruktion der Mächte — Das Geheimnis der englischen Politik — Der angelsächsischen Kampf um die Hegemonie Freunde und Gegner — Und der Ausgang?

Es darf kein feiges Verstecken mehr geben: Die Lage in Genf ist für Deutschland nicht günstig und erweist den Anschein völliger Verfahrenheit. Zweifel besteht lediglich daran, ob sie unlosbar oder wenigstens noch zum Teil entwirrbar ist. Von dem echt deutschen, aber deshalb nicht minder tüchtigen Bemühen, die „Schuld“ an unserer faktischen und taktischen ungünstigen Position auf das parteipolitische Geschehen zu schieben, um dadurch eine neue Kabinettskrise zu entfehlen, muß man sich bewußt fernhalten, wenn man nicht den Ariadnefaden des Genfer Labrynth verlieren will. Nicht der Kanzler und die Sozialisten, oder sonstwer ist mit der Schuldfrage behaftet, sondern der Schlüssel liegt, worauf an dieser Stelle in den letzten beiden Wochen wiederholt verwiesen wurde, ganz wo anders: bei England! Klarter als wir, denen die Geheimnisse länger verschlossen blieben, haben die großen Weltmächte die Folgerungen aus der Rekonstruktion gezogen, die offensichtlich für die nächste Zeit das Schicksal der zivilisierten Völker bestimmen wird. Gewissermaßen der Urschuld, aus dem für uns das neue Unheil entspringt, ist das englisch-französische Marineabkommen, das lediglich in anderer Form die Erneuerung des englisch-französischen Bündnisses von 1914 darstellt. Wenn wir uns dieser Erkenntnis richtig bewußt geworden sind, entschließt sich uns auch das Selbstbild der Briand-Rede vor dem Völkerbund. Der französische Außenminister hat nicht weiter getan, als die einzig nur möglichen Folgerungen zu ziehen, die sich aus dem Marineabkommen für Frankreich ergeben. Auf die kürzeste Formel gebracht: Seit 1918 ist Frankreich wieder die stärkste Kontinentalmacht und dadurch in der Lage, die traditionelle Hegemoniepolitik des 18. und 19. Jahrhunderts im 20. fortzusetzen. Bislang befand sich England, wenn auch nicht allzuheiß, aber doch gelegentlich recht erheblich, im Widerpiel. Der neue Pakt führt Frankreich die Unterdrückung Englands auf dem Kontinent, wofür Frankreich zwar Kompensationen geben muß, die aber von nicht gleich so großer Bedeutung sind wie die Hilfe Englands. Dr. Richard Bahr, unser Berliner Vertreter, traf durchaus das Richtige, als er dieser Tage schrieb, daß in dem Augenblick, da Frankreich und England zu neuer Entente sich bündeln, sich aus der Horizont verdrängte. Wir wurden wieder genau so einsam wie vor acht oder neun Jahren, da das geschlossene Deutschland seinen Kalvarienberg emporzuklimmen begann. Diese Entente hätten wir, koste es was es wolle, zu hindern und bemähen müssen. Vielleicht haben wir es versucht und es ist uns nicht gelungen. Gleichviel, der Marinepakt war das Primäre. Was hinterher kam, mußte so kommen. Wohl oder übel werden wir uns damit abzufinden haben, daß die Menschheit noch nicht reif wurde für den herben Altruismus deutscher Pazifisten oder phrasenbrechender Intellektueller. Indem Frankreich mit brutaler Offenheit den neuen Machtzuwachs auszusprechen trachtete, ist es nur den Gesetzen seiner Staatsraison gefolgt. Auch wir werden uns auf die unrichtige Bestimmen müssen.

Bestimmen und Besonnenheit haben den gleichen Sprachstamm. Und wenn je, dann ist gerade in diesen kritischen Tagen nüchtern Besonnenheit die Forderung, zumal in einer Lage, in der alle bisherigen außenpolitischen Regeln auf den Kopf gestellt zu scheinen. Was haben wir nicht alles in den letzten drei Jahren von der Wichtigkeit des Reparationsproblems für Frankreich in Verbindung mit der Lösung der amerikanischen Schuldenregelung gehört. Poincarés Tätigkeit als Finanzminister war zeitweise nur auf dieser Voraussetzung aufgebaut. Und man braucht nur an die Gesprüche von Thotry zu denken, um sich der langjährigen Aktualität dieser beiden Fragen genau zu erinnern. Nun plötzlich erklärt Paul-Boncour, daß das Reparationsproblem für Frankreich lange nicht so wichtig sei wie das Problem der Sicherheit. In vierzehn Tagen läßt sich der Tag der Unterzeichnung des Locarno-Paktes zum dritten Male.

In der berechtigten Verwunderung darüber, daß die Sicherheitsfrage drei Jahre nach Locarno erneut zur Erörterung gestellt wird, gesellt sich noch das Erwähnen, daß ausgerechnet der englische Delegierte, Lord Cusden, sich zum Vorsitzenden dafür machte. Allerdings befehligte sich der Vertreter Gambier-Parsons während der ganzen Tagung einer merkwürdigen Passivität. Trotz gelegentlicher Anläufe, eine Vermittlerrolle zwischen Frankreich und Deutschland zu spielen, fand er doch derart im Schatten Briands, daß man ohne weiteres die Uninteressiertheit Englands an dem Räumungsproblem herausfühle. So beherrschte Briand allein das Feld. Klara seine Philippika zunächst nach Versailles und Anbr, so führte doch seine Taktik, die Räumungsfrage mit Locarno zu verbinden, wieder nach dort und Genf zurück, wobei die Aufforderung der bisher erprobten Verbindung von Räumung und Reparationen nach außen hin als eine Nachgiebigkeit Deutschland gegenüber wirken soll.

Worum ist nun England hierbei der Beggenosse Frankreichs? Die Antwort finden wir in einem ausgezeichneten politischen Uebersichtsdarstellung des „Manchester Guardian“, der wie stets mit seltener Offenheit und Klarheit den Zusammenhang der Dinge beleuchtet. Das Blatt weist zunächst in einem geschichtlichen Rückblick darauf hin, daß England die führende Macht des Völkerbundes gewesen sei, ohne ein übermäßiges Interesse daran zu haben. England sei es gewesen, das das anscheinend unlösliche Reparationsproblem zu einer wenigstens vorläufigen Lösung gedrückt habe, nämlich zum Dawes-Abkommen, und England habe auch den Locarnovertrag ermöglicht. Seit Locarno war aber die alte Entente vor-

Die Ergebnisse des französischen Ministerrats

Paris, 15. Sept. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die Hauptbedeutung des gestrigen Ministerrats für die weiteren Besprechungen in Genf liegt nach dem übereinstimmenden Urteil sämtlicher Blätter darin, daß Briand sich von der Einmütigkeit überzeugen konnte, mit der das ganze Kabinett seine bisherige Stellungnahme und seine Richtlinien für die nächste Zukunft billigte. Briand legte in seinem Exposé einen gewissen Optimismus an den Tag, betonte jedoch, daß die Zeit der eigentlichen Verhandlungen noch nicht gekommen sei. Um mit diesen zu beginnen, müsse die deutsche Delegation zuerst konkrete Vorschläge unterbreiten, auf die er natürlich nicht antworten werde, ohne sie vorher dem Pariser Kabinett unterbreitet zu haben. Nach wie vor wird sich die französische Delegation an ihren obersten Grundsatzen halten:

keine Räumung des Rheinlandes ohne ausreichende Garantien und Gegenleistungen.

Jedenfalls bestimmter Beschluß wurde im Laufe der gestrigen Ministerberatungen nicht gefaßt, da die Regierung zunächst auf definitive Vorschläge aus Berlin wartet, die als Grundlage für die Räumung des Rheinlandes und die Reparationsfrage dienen könnten. Briand äußerte sich zuversichtlich dahin, er rechne bestimmt auf diese neuen Anregungen. Er müsse jedoch feststellen, daß die Meinungsverschiedenheiten über den Umfang und die Art der von Deutschland zu erlangenden Gegenleistungen im Kabinett ziemlich groß sind. Sollten bestimmte Vorschläge eingehten, so würde sich innerhalb der französischen Regierung eine lebhafte Kontroverse entwickeln.

Man hört, daß außer dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister noch 2 andere Mitglieder des Kabinetts

2 Programme der Gegenleistungen aufgestellt haben, die in vieler Hinsicht stark voneinander abweichen.

Das „Echo de Paris“ erklärt, nach dem gestrigen Ministerrat zu folgenden Mitteilungen ermächtigt zu sein:

Briand habe die Glückwünsche Poincarés und aller übrigen Mitglieder des Kabinetts empfangen für seine Genfer Rede und für die Haltung, die er künftig einzunehmen gedenke. Der Außenminister habe sich mit der Regierung über die nachstehenden Punkte geeinigt:

1. Zwischen den Vertretern der 5 Großmächte herrscht Einstimmigkeit darüber, daß Verhandlungen über die Rheinlandfrage nicht möglich sind, wenn sie nicht mit dem Problem der Wiedergutmachung und der interalliierten Schulden verknüpft werden. Wird Deutschland, das eine frühere Räumung verlangt, die Vollen, die auf Frankreich ruhen, übernehmen? In welchem Maße wird das eventuell geschehen, und welche Garantien bietet Deutschland?

2. Die Minister haben sich über die Richtlinien Briands verständigt, die er in den auf der Konferenz am Dienstag und Donnerstag vorliegenden Besprechungen einhalten wird. Am Laufe dieser Konferenz wurde ein Plan für eine Lösung skizziert, der zwar noch sehr unbestimmt in gewissen Einzelheiten, aber bereits ziemlich deutlich ist. Briand hat die besondere Aufmerksamkeit der Minister auf diese Einzelheiten hingelenkt.

3. Eine Einigung kam auch zustande auf die Antwort, die auf den Vorschlag hinsichtlich der Einsetzung einer juristischen und finanziellen Sachverständigenkommission zur Prüfung des Wiedergutmachungsproblems gegeben werden wird. Ferner wurden die Bedingungen festgelegt, unter denen eine Rheinlandkommission für Nachforschungs- und Schlichtungsversuche eingesetzt werden könnte.

4. Die französische Regierung wird nicht die Initiative für Verhandlungen ergreifen, sie wird abwarten, bis Deutschland Vorschläge unterbreitet. Es soll deutlich zu verstehen gegeben werden, daß Frankreich an einer engeren Verknüpfung der Rheinlandfrage mit dem Reparationsproblem lehnt.

„Echo de Paris“ sagt dieser Information bei, daß im Kabinett ziemlich pessimistische und über die Ansichten der künftigen Besprechungen herrsche, da Deutschland alles verliere und nichts dafür anbiete.

Der Salzburger Juristentag

Die Kartellreform

Der Präsident des höchsten bayerischen Gerichtshofes, Dr. Wagner, dessen Angriffe gegen Preußen so großes Aufsehen erregten und den scharfen Protest des preussischen Justizministers hervorriefen, hat auf sein Schlusswort verzichtet und ist bereits aus Salzburg abgereist.

In der Diskussion in der strafrechtlichen Abteilung machte der Reichstagsabg. Kurt Rosenfeld die Mitteilung, daß die

Abtötung der alten Schwurgerichte durch die Ermünger Verordnung auf einem Versuche

beruhe. Der Stimmführer des Zentrums, der Abg. Spahn, habe damals vergeblich nicht mitgestimmt, da er sich gerade mit einer anderen Person unterhalten habe. Seine Fraktionskollegen hätten daraufhin ebenfalls nicht die Hände erhoben. So sei damals der Beschluß über die Abtötung der Schwurgerichte zustande gekommen. Es sei ein schwerer Irrtum, so erklärte Rosenfeld, daß das deutsche Volk auf die Schwurgerichte verzichtet habe. Der Redner verlangte eine Neuordnung des Strafprozesses und eine Angleichung der Frage der Todesstrafe und der Schwurgerichte an das österreichische Recht.

Bei den Abstimmungen wurde die Forderung des Senatspräsidenten v. d. H., daß die Ermittlungsakten nicht den Gerichten vorgelegt werden dürften, abgelehnt. Dagegen wurde beschlossen, daß die weiteren Erhebungen in den Händen der Parteien liegen solle. Angenommen wurde der Antrag Rosenfeld-Gasteln, daß die Verurteilung in allen erstinstanzlichen Urteilen mit Ausnahme der Schwurgerichtsurteile zulässig sein soll. Ausnahme fand ein weiterer Antrag Rosenfeld-Gasteln, der die Ständige Deputation beauftragt, auf dem nächsten Juristentag die Frage der Schwurgerichte auf die Tagesordnung zu setzen.

Ein besonderer Anseh der Juristentage beschäftigte sich unter Teilnahme des preussischen Finanzministers Döppler-Khoff, des österreichischen Finanzministers Rindöck und einer Reihe anderer Regierungsvertreter mit der Frage, ob die Grundzüge über die Bewilligung des Staats im Reich und den Ländern zu ändern seien. Nach längerer Diskussion einigte man sich dahin, die

Bewilligungsgrundzüge einheitlich für Reich und Länder gehalten werden müßten. Um eine schärfere Kontrolle der Ausgaben herbeizuführen, sollen außerplanmäßige Bewilligungen künftig der Zustimmung eines Parlamentsausschusses und des Finanzministers bedürfen.

In der bürgerlichen Rechtsabteilung ergriff als erster der frühere Reichsjustizminister Schiffer das Wort über die Änderung in der Behandlung von Eheverträgen. Mitbeteiligter war Rechtsanwalt Adam-Berlin. Die Versammlung lehnte den Vorschlag Schiffers ab, die Eheverträge sämtlich dem Richter der freiwilligen Gerichtsbarkeit zu übertragen und folgte dem anderen Vorschlag, der für Befassung der Eheverträge beim Prozeßgericht eintrat. Weiter beschloß die Versammlung, daß das Amtsgericht für Eheverfahren und die Mitwirkung der Staatsanwaltschaft fallen sollen. Die Verhandlung der Ehen soll dem Gericht überlassen bleiben. Verfügungen und Verfügungen dürfen nur mit Zustimmung der Ehegatten erfolgen.

In der strafrechtlichen Abteilung beschäftigte man sich mit der Fortbildung der Juristen. Es wurde bemängelt, daß die Juristen bisher zu wenig in den sogenannten Nebenfächern des Strafrechts (Kriminal-Psychologie, Kriminalistik usw.) ausgebildet wurden.

Diale zwischen England und Frankreich in die Brüche gegangen. Das englisch-französische Bündnis, ein militärisches Bündnis, hörte auf zu existieren. Eines der Grundprinzipien der englischen Politik war der Kontakt mit Europa, ein Kontakt nicht über Berlin und über Paris, sondern über Genf. Nun ist es plötzlich anders geworden. Dieses Grundprinzip der englischen Außenpolitik ist aufgegeben. Jetzt unterstützt England Frankreichs Einwände gegen den Kellogg-Pakt und hat dazu beigetragen, daß aus der geplanten Kriegsdichtung ein recht zweifelhaftes Gebilde wurde. Gleichzeitig schloß England ein neues Geheimabkommen mit Frankreich. Die neue Entente ist da, und ihre erste Folge ist die außerpolitische Passivität Englands. Frankreich feiert einen großen Sieg, den größten diplomatischen Sieg seit dem Versailler Vertrag. Diesen neuen Sieg Frankreichs hat Herr Poincaré zustandegebracht, der sich in den letzten Jahren keineswegs so geändert hat, wie manche es wissen wollten. Poincaré hat das englische Außenministerium in Europa mundtot gemacht. Nichts geht jetzt über die französische Tendenz, den heutigen Status zu erhalten und die Vorteile zu schätzen, die die bestehenden Friedensverträge sowohl Frankreich als auch die seiner Verbündeten sichern. Also der bewaffnete französische Frieden lautet „Manchester Guardian“, und er hat völlig recht. Wir spüren genug davon: Fortdauer der Rheinlandbesetzung und Rheinlandmandat, bei denen zum Äußersten Symbol der neuen Entente englische Flotten mitritten.

Wo liegen nun die englischen Motive? In einem wesentlichen Punkt fanden sich dieser Tage Gedankenengänge eines unbekannteren politischen Beobachters, deren zwingende Logik besonders eindrucksvoll ist. Bisher war, wie er aufzeigt, die Machtstellung der Welt, daß auf der einen Seite die Status-Quo-Mächte mit Frankreich an der Spitze stehen, also Mächte, die wie die Staaten der kleinen Entente und Polen an der Beibehaltung der durch die Friedensverträge geschaffenen Grenzen interessiert sind, während sich auf der anderen Seite die unzufriedenen, eine Revision der Friedensverträge anstrebenden Länder befinden, hinter denen England steht. Eine besonders aktive Rolle spielte in dieser zweiten Gruppe Italien, das als der einzige von den sogenannten Siegerstaaten sich überfordert fühlte. Italien verließ überall, wo es nur konnte, also sowohl im Mittelmeer wie auf dem Balkan und in Zentralasien eine ausgesprochen antifranciaische Politik. Dabei glaubte Rom, der Sympathie der englischen Regierung sicher zu sein, in deren Tradition es sich lag, das System des sogenannten Gleichgewichts in Europa zu fördern, also ein System, bei dem kein kontinentaler Staat eine Übermacht gewinnt, sondern durch irgend eine Gegenpartei im Zaum gehalten wird. Italien glaubte, nicht ohne gewisse Anhaltspunkte, daß England durch die Deaconerie Frankreichs auf dem europäischen Kontinent sich denarbeits fühlen müsse, und daß es im Interesse Englands sei, eine antifranciaische Konstellation zwecks Aufrechterhaltung des verachteten „Gleichgewichts“ ins Leben zu rufen zu lassen.

Das alles traf nur insofern zu, als England eine europäische Macht ist. Das alles stimmt aber nicht, insofern England eine Weltmacht, ein Weltimperium ist. Und in dem Augenblick, wo England sich als Weltimperium bedroht zu fühlen begann, traten die europäischen Sorgen Englands ganz in den Hintergrund. Das britische Imperium fühlte sich immer mehr bedroht durch eine junge, aber schon heute äußerst starke militärische und wirtschaftliche Macht: die Vereinigten Staaten. Immer mehr wird England durch die Expansion des amerikanischen Kapitals und der amerikanischen Industrie bedrängt. Die Mißbilligung Englands wird ständig größer, daß so wichtige britische Dominationen wie Kanada und Australien immer mehr in die Bahn Amerikas geraten, sowohl ideologisch als auch politisch wie wirtschaftlich. In Südamerika haben die Vereinigten Staaten anstelle Englands die führende Rolle übernommen. Amerikas Einfluß reicht bis nach Asien und Afrika, wie das Eindringen des amerikanisch-chinesischen Handelsvertrags als erster Vertrag Chinas mit einer Großmacht, das Vordringen Amerikas in Mexiko und endlich der gerade in den letzten Tagen so viel Staub aufwirbelnde Vertrag Washingtons mit Mexiko, dem Vorkaufvertrag Englands, beweisen. Noch größer als das Wachsen der politischen Macht Amerikas ist die Expansion seiner Industrie und die immer steigende Beherrschung des Weltmarktes. Die weitblickenden Engländer wissen schon, was das alles besagt: es bedeutet nichts anderes, als einen Kampf der angelsächsischen Mächte um die Hegemonie. Das ist ein Kampf auf Leben und Tod für England. So wird es begrifflich, daß Großbritannien nach Verhandlungen gegen Amerika lachen muß, und daß es diesen Verhandlungen in erster Linie in der stärksten europäischen Großmacht, in Frankreich, gefunden hat. Das sind die Hintergründe der anti-amerikanischen Grundstimmung durch Frankreich und England.

Die für uns schmerzliche Folge ist nun die, daß England heute eine ausgesprochen anti-deutsche Politik treibt, vielleicht noch ausgesprochener als Frankreich, denn die Engländer sind über die wachsende Annäherung Deutschlands an Amerika heunruhigt. Keine ausländische Presse hat die gleichzeitige Ehrenpromotion Stresemanns und des amerikanischen Vizekonsuls in Berlin, Thurman, so groß aufgemacht wie die englische. Nirgend wurde der Umstand so peinlich empfunden, daß Deutschland als erste Macht auf das Kellogg-Angebot einging, dabei noch ohne irgendwelche Vorbehalte, wie in England. Die amerikanischen Investitionen in Deutschland, die England notwendig fördern muß, weil davon die deutschen Reparationszahlungen abhängen, werden in London mit immer steigender Beunruhigung verfolgt. Die Anlehnung Deutschlands an Amerika hat in den Augen der Engländer eine besonders konkrete Form seit dem Augenblick angenommen, wo Amerika durch den Kellogg-Pakt aus seiner Zurückhaltung gegenüber den europäischen Angelegenheiten herausging. Und man ist sich sowohl in London als auch in Paris völlig darüber im Klaren, daß die Erneuerung der Entente zu einer weiteren Befestigung der Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika führen muß.

Aber vielleicht noch viel gefährlicher für England ist die sensationelle und auf den ersten Blick unwahrscheinliche Tatsache, daß der größte Feind Englands in der Alten Welt, Sowjetrußland, sich jetzt ausgesprochen nach Amerika hin orientiert. Die Zustimmung Rußlands zum Kellogg-Pakt, die es unausgesprochen mit auffälliger Eile gab, ist ein besonders harter Beleg dafür. Freilich scheint zwischen Washington und Moskau noch wie vor eine Kluft zu bestehen, die größer und tiefer ist, als die Entfernung zwischen den beiden Städten. Dabei aber steigt der russisch-amerikanische Handel recht beträchtlich und auch der politische Austausch zwischen den beiden Ländern wird immer lebhafter und härter. Je schärfer der Wettstreit zwischen England

Bei der Fortsetzung der Aussprache über die Kartellreform gab Rechtsanwält Prof. Geiler-Mannheim eine eingehende Erläuterung der nunmehr gemeinsam vorgelegten Vorkläufe der beiden Referenten Fay und Rippuday. Nach kurzer Debatte wurden diese Vorkläufe unter Ablehnung einiger Abänderungsanträge nahezu einstimmig in folgender Fassung angenommen:

A. Zur öffentlich-rechtlichen Seite: das Reich hat die Aufgabe, die in Kartellen und marktbeeinflussenden Großunternehmungen vorhandenen, der Allgemeinheit und der Gesamtwirtschaft schädlichen und die Leistung steigenden Kräfte zu fördern, die nachteiligen hinterzuzulassen. Kartelle und marktbeeinflussende Großunternehmungen unterliegen daher der Aufsicht des Reiches, die durch den Reichswirtschaftsminister ausgeübt wird. Dieser wird von einem frei gebildeten ergänzungsfähigen und unabhängigen Sachverständigenausschuss beraten, dem hervorragende Vertreter der Wissenschaft und des Wirtschaftslebens angehören. Für die Aufsicht gelten folgende Grundzüge: Der Reichswirtschaftsminister kann von den genannten Wirtschaftskörpern Anträge und die Einreichung von Unterlagen verlangen. Er hat das Recht der Einsicht in Bücher und Schriftstücke, der eideschwörenden Vernehmung und der Enquete. Geschäftsgeheimnisse sind zu wahren.

Sofern es im dringenden Interesse der Gesamtwirtschaft liegt, kann der Reichswirtschaftsminister anordnen, daß einzelne der genannten Wirtschaftskörper ihm Beschlüsse vor dem Inkrafttreten zur Kenntnis zu bringen haben. Die Reichsaufsicht hat sich im übrigen darauf zu beschränken, unter Wahrung der berechtigten Belange des betreffenden Wirtschaftszweiges dringende Interessen der Gesamtwirtschaft und des Gemeinwohls zu berücksichtigen, und zwar zunächst durch wirtschaftliche Beeinflussung im Wege vertrauensvoller Verhandlungen, nötigenfalls jedoch durch geschäftlich vorzulegende Verwaltungsmaßnahmen, denen eine Anhörung des Sachverständigenausschusses vorauszugehen hat.

Die Verwaltungsmaßnahmen bestehen darin, daß der Reichswirtschaftsminister unter Strafanandrohung Kartelle auflösen, Verträge oder Beschlüsse ganz oder teilweise nichtig erklären, die Durchführung bestimmter Maßnahmen untersagen kann. Wegen Anordnung des Reichswirtschaftsministeriums ist die Beschwerde an das Reichsverwaltungsgericht zugelassen, das nach Anhörung des Sachverständigenausschusses über die Zulässigkeit des Verwaltungsaktes entscheidet.

B. Zur privatrechtlichen Seite: für die privatrechtlichen Beziehungen der durch private Organisationen getragenen Wirtschaft sollen die Grundzüge des bürgerlichen Rechts maßgebend sein. Es sind daher insbesondere die §§ 9, 10 und 12 der Kartellverordnung aufzuheben. Die Regelung der fristlosen Kündigung aus wichtigem Grunde ist zu ändern. Für die privatrechtlichen Kartellverträge sollen unter Aufhebung der besonderen Kartellgerichtsbarkeit die ordentlichen Gerichte zuständig sein, gegebenenfalls unter Konzentration auf bestimmte Oberlandesgerichte.

Der Mord im Elzug

Zu dem Mord im Elzuge und über die Persönlichkeit des mutmaßlichen Täters, des Kunstschülers Albert Dopp, erfahren wir noch:

Wegen Betrugsdelikten und Diebstahl war Dopp zu einer Zuchthausstrafe verurteilt worden, die er in Langenloß bei Lüneburg verbüßte. Am 12. Januar d. J. entwich er aus der Anstalt in Begleitung eines gewissen Kraatz, der 1901 in Wandlbeck geboren ist. Seine Verwandten in Dardburg, von wo er häufig „Wochenendauftritte“ unternahm, trauten dem Kurieren nicht viel Gutes zu. Obwohl aus guter Familie stammend — sein Vater war Gutsherr in Aßberg bei Pöbn — ist Dopp bald auf die schiefen Bahnen geraten. Als er sich am Freitag voriger Woche wieder auf eine seiner Reisen begab, kam er der Hausfrau fünf Mark.

Bei der Rückkehr am Dienstag zeigte er ein unruhiges und scheues Wesen. Die Hausfrau gab ihm zu verstehen, daß sie es gern sehen würde, wenn er das Haus verließ. Dopp beschwichtigte sie mit dem Bemerkens, daß er ihr für die entwendeten fünf Mark das Doppelte in die Kaffe zurücklegen werde und zog eine braune Zigarrentasche hervor, die vorher niemand bei ihm gesehen hatte. Aus ihm entfiel er das Geld, das die Verwandte aber ablehnte, da ihr die Herkunft zweifelhaft vorkam. Bei früheren Gelegenheiten hatte Dopp von seinen Fahrten größere Summen heimgebracht und manchmal auch Schmuckstücke. Am Dienstag verließ er seine Dardburger Verwandten. Den Verwandten war aufgefallen, daß an der Vorderseite seines grünen Bodenmantels sich dunkle Flecken zeigten, die Dopp zu verbergen bestrebt war. Man

vermutet jetzt, daß es Blutflecke gewesen sind. Da anzunehmen ist, daß der nunmehr verschwundene Dopp der Mörder des Direktors Nordmann ist, ist eine umfassende Fahndung eingeleitet. Dopp beherrscht mehrere fremde Sprachen, darunter russisch, englisch und holländisch.

Heute kein Luftschiffausflug

Wie uns aus Friedrichshafen mittags mitgeteilt wird, konnte der für heute vormittag vorgesehene erste Ausflug des Luftschiffes Graf Zeppelin zu einer kürzeren Werkstättenfahrt nicht erfolgen, da bei dem herrschenden kalten Wind das Herausbringen des Luftschiffes aus der Halle äußerst gefährlich ist.

Die Halle ist so eng für das große Schiff, daß zwischen dem Schiff und der Halle nur ein Spielraum von 65 Zentimetern sich befindet. Der Vorplatz hat in seiner Hauptrichtung nur eine Ausdehnung von zwei Schiffslängen und ist rings umbaut. So konnte nur mit größter Vorsicht bei Windstille oder bei ganz leichten Winden aus südwestlicher Richtung das Schiff aus der Halle gebracht werden. Die erste Fahrt wurde deshalb auf Montag früh verschoben.

32 000 Wohnungsbauteile jährlich!

— Berlin, 15. Sept. Das neue städtische Bauprogramm, das getrennt auf vier Jahre festgelegt wurde, sieht den Bau von insgesamt 32 000 Wohnungen im Jahre vor.

und Amerika wird, desto klarer wird für Moskau die Notwendigkeit einer Wahl zwischen diesen beiden Gegnern. Das diese Wahl notwendigerweise zu Gunsten der Macht, der nach russischer Auffassung die Zukunft gehört, ausfällt, also zu Gunsten Amerikas, das steht außer Zweifel.

Einmal führten, wie es im geflügelten Wort heißt, viele Wege nach Rom. Heute muß man den Wegen nachspüren, die nach London führen. Da werden sie sich überflüssig klar erheben durch die Kennzeichnung der Lage Englands, die am vergangenen Sonntag der größte italienische Historiker der Gegenwart, Guglielmo Ferrero, in der „Neuen Züricher Zeitung“ gegeben hat:

Die Verhältnisse haben sich gründlich geändert. Die Miesen haben ihre Herde gepanzert. Die Eisenbahnen, die von den Engländern erfunden wurden, sind zum Schirm und Schild der Kontinente gegen die britische Seeherrschaft geworden. Das hatte und der letzte Weltkrieg schon gezeigt, und die Welt wäre von dem, was gegenwärtig in China vor sich geht, weniger überrascht, wenn sie die Vorzüge in Europa von 1914 bis 1918 besser verstanden hätte. Warum hat sich England genötigt gesehen, während des Weltkrieges die allgemeine Wehrpflicht einzuführen? Weil zur Unterdrückung der mit ihm alliierten Mächte und zum Umsturz der deutschen Vorkriegsherrschaft auf dem Kontinent die britische Flotte nicht mehr, wie zu

Zeiten Napoleons, mit einigen kleinen Landungstruppen ausreichte. Man brauchte nunmehr ein gewaltiges Landheer. Warum ist die einzige Landung, die von den Alliierten während des Weltkrieges verunglückt wurde, die bei Gallipoli, misslungen? Weil durch die Eisenbahnen in wenigen Wochen gewaltige Verstärkungen herangezogen werden konnten, nicht nur aus der Türkei, sondern selbst aus Oesterreich und Deutschland. Jetzt wiederholt sich die nämliche Uebertragung in China. Die gewaltige Schwierigkeit, mit der England dort rechnen muß, beruht darauf, daß seine gewaltige Flotte nicht mehr, wie früher, die Chinesen erschreckt, und noch weniger zur Nachgiebigkeit zwingt. Dazu wäre eine riesige Armee erforderlich, aber die England nicht verfügt. Die Kontinentalmacht des früheren russischen Reiches konnte in China noch eine bestimmte Ordnung aufrechterhalten; die britische Seeherrschaft vermag das nicht mehr. Die Welt wandelt und entwickelt sich unablässig. Die Kontinente sind im Begriff, ihre Reconquise über dem Ozean zu nehmen. Die Folgen des Dreijahrs-Reizens sind gebrochen.

Damit steht der italienische Historiker den Schreier von Englands geheimster Sorge, dem fernem Osten. In wessen Händen wird derelast der Dreijahrs der Welt Herrschaft verbleiben. In denen Washingtons oder gar Tokios?

Kurt Eisner

Mannheim am Wochenende

Aus der Tätigkeit der Verkehrswacht Mannheim — Der Aufenthalt der Automobile in der Heidelbergerstraße Verwarnungen und Strafen — Mehr Disziplin im Fußgängerverkehr

Die Mannheimer Verkehrswacht hat sich selbstständig gemacht. Auf dem Briefkopf ist folgende Adresse zu lesen: Verkehrswacht Mannheim e. V., Organisation für Sicherheit und Ordnung des Straßenverkehrs, Geschäftsstelle Q 7, 17a. Damit ist zugleich angedeutet, daß die Vereinigung nicht mehr eine Ortsgruppe der Verkehrswacht Baden mit dem Sitz in Karlsruhe ist, vielmehr ihre eigenen Wege geht. Gegenwärtig sind etwa 30 Herren aus allen Kreisen der Bevölkerung ehrenamtlich als „Beauftragte“ tätig. Als Legitimation dient ein von der Polizeidirektion abgestempelter Ausweis mit Lichtbild. In der nächsten Zeit wird die Verkehrswacht eine

große Propaganda-Versammlung

abhalten, zu der die Behörden, die am Verkehr interessierten Verbände und Vereine, die Schulen und die Presse Einladung erhalten. In dieser Versammlung soll eine Uebersicht über die Zwecke und Ziele der Verkehrswacht und über die bisher geleistete Arbeit gegeben und zu allen wichtigen Verkehrsfragen Stellung genommen werden.

Um zu zeigen, in welcher Richtung sich die Tätigkeit der Verkehrswacht bewegt, möchten wir auf die tatkräftige Unterstützung aufmerksam machen, die einer Eingabe zuteil wurde, die von nahezu sämtlichen Inhabern von Geschäften in der Heidelbergerstraße an die Polizeidirektion gerichtet wurde. Es handelt sich um das

Verbot der Aufstellung von Automobilen vor den Geschäftslokalen.

Von der Verkehrswacht wurde unter Bezugnahme auf diese Eingabe, der sich auch die Krema in der Marienstr. (zwischen N und M 7) angeschlossen, in einem Schreiben an die Polizeidirektion ausgeführt, in der letzten Versammlung der Verkehrswacht sei allgemein der Standpunkt vertreten worden, daß in der Heidelbergerstraße zwischen O und P 7 die Verkehrsverhältnisse sich noch nicht derart gestaltet haben, daß den Autofahrern, die die Geschäfte in der genannten Straße zu geschäftlichen Zwecken besuchen, das Aufstellen ihrer Autos vor den fraglichen Geschäften verboten werden sollte. Aus diesem Grunde wurde an die Polizeidirektion die Bitte gerichtet, die Polizeibeamten anzuweisen, daß Verwarnungen wegen Aufstellung von Autos in der Heidelbergerstraße nicht erlassen werden, die betr. Fahrer vielmehr bei eventl. mehrstündigem Stehenlassen von Wagen gütlich ersucht werden, ihre Wagen auf dem Parkplatz an den sog. Kleinen Plätzen aufzustellen. Bei dieser Gelegenheit wird angeregt: 1. für Bewachung der Wagen Sorge zu tragen; 2. für eine Verbetterung der Straße, weil bei den derzeitigen Verhältnissen das Herausbringen der Autos bei größerem Andrang von Wagen mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Eine wesentliche Entlastung der Park befahrenen Marienstr. könne herbeigeführt werden, wenn die Straße zwischen M 6 und 7 in eine Parkstraße umgewandelt würde. Da anzunehmen sei, daß im Laufe der nächsten Jahre die Krema eine Verlegung ihrer Reparaturwerkstätte vornehme, würde das Parken zwischen M 6 und 7 nur vorübergehend in Frage kommen. Die Verkehrswacht vertritt die Ansicht, daß durch das Parken zwischen M 6 und 7 eine wesentliche Entlastung der Marienstr. herbeigeführt und die ab und zu auftretenden Verkehrserschwerungen beseitigt werden.

Der Verkehrsbezirksrat der Polizeidirektion hat auf dieses Schreiben umgehend geantwortet. Bei den Beratungen über die neue Straßenpolizeiordnung werde die Polizeidirektion Gelegenheit nehmen, die Verkehrsverhältnisse in der Heidelbergerstraße im Einvernehmen mit der Stadtgemeinde erneut nachzuprüfen. Im Hinblick auf die Klagen, die zum Teil auch sogar

von den Mitunterzeichnern der Eingabe vorgebracht wurden, glaube die Polizeidirektion im Augenblick eine Änderung in der Regelung nicht eintreten lassen zu können, zumal bei der

Bekrafung von Zuwiderhandlungen kein strenger Maßstab angelegt

werde und es in der Regel bei der Verwarnung bleibe. Zum großen Bedauern der Polizeidirektion müßten die Polizeibeamten täglich die Erfahrung machen, daß gütliche Ersuchen bei Vielen nicht nützen, im Gegenteil nur Anlaß gäben, ausfallende und ungehörige Bemerkungen zu machen. In diesen Fällen müßte ebenso wie bei all denen, die bewußt gegen das Verbot verstoßen, selbstverständlich eine Bekrafung eintreten. Die Verhandlungen über die Bewachung des Parkplatzes auf den Kleinen Plätzen seien insofern geblieben, daß die Aufstellung der Wagen unmittelbar bevorstehe. Ob eine Verbetterung der Straße heute schon möglich sein werde, müßte die Polizeidirektion bezweifeln, da ein Platz für die Unterbringung des Marktes oder eine sonstige Möglichkeit, Platz zu schaffen, noch nicht gefunden sei. Der Oberbürgermeister und die Polizeidirektion würden jedoch der Verbesserung der Parkplatzverhältnisse im Rahmen des Möglichen ihre Aufmerksamkeit widmen. Bezüglich der Verhältnisse bei der Firma Krema bestände die Polizeidirektion gerne, daß nach ihren Beobachtungen sich die Firma bemühe, die Straße in Ordnung zu halten. Soweit dieser Erfolg auf die Bemühungen der Verkehrswacht, die die Polizeidirektion dankbar anerkenne, zurückzuführen sei, danke sie aufs verbindlichste für die wertvolle Unterstützung, die ihr bei der Regelung schwieriger Verhältnisse zuteil wurde.

Die Antwort der Polizeidirektion besteht sich bezüglich der Bekrafung von Verkehrsvergehen aus einem weiteren Schreiben der Verkehrswacht. In der letzten Sitzung der Verkehrswacht Mannheim wurde, so wird in diesem Schreiben ausgeführt, darüber Klage geführt, daß in letzter Zeit die Polizeibeamten in sehr vielen Fällen strafend einschreiten, obwohl die in Betracht kommenden Fälle nicht dergestalt gelagert sind,

daß unter allen Umständen Bekrafungen am Plage waren.

Nachdem diese Klagen in letzter Zeit laut werden, unterlassen wir nicht, verehrlicher Polizeidirektion von dieser Sachlage Kenntnis zu geben mit der Bitte, doch auf die Polizeibeamten einzuwirken zu wollen, daß sie in größerem Umfang als bisher Verwarnungen erteilen und erst bei wiederholten Verwarnungen Anzeige wegen Bekrafung erlassen. Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns, auch darauf aufmerksam zu machen, daß durch die Nichterfüllung der Straßenpolizeiordnung der größte Teil der Fahrzeuglenker über die einschlägigen Bestimmungen nicht unterrichtet ist. Wir halten es für sehr zweckmäßig, wenn, unbeschadet der Fertigstellung der Straßenpolizeiordnung, die wichtigsten Bestimmungen über die Parkplätze, Verbot des Aufstellens von Wagen in den Verkehrsstraßen, Beschilderung der zur Durchfahrt verbotenen Straßen usw. der Verkehrswacht zugewiesen würden, damit diese Vorchriften an die angeschlossenen Verbände und Vereine mit dem Ersuchen weitergeleitet werden können, sie den Mitgliedern zur Kenntnis zu bringen, event. durch Inanspruchnahme der Presse. Wir glauben, daß durch eine derartige Bekanntmachung der vielen Fahrzeuglenker unbekanntem eine Besserung in den Verkehrsverhältnissen erzielt wird und daß sich dann auch viele Verwarnungen und Strafen erübrigen.

In einem weiteren Schreiben an die Verkehrswacht macht die Polizeidirektion darauf aufmerksam, daß sie den Vorschlag, wichtige Bestimmungen der Straßenpolizeiordnung, die den

am Verkehr Beteiligten oft Anlaß zu Verstößen bieten, durch Vermittlung der Presse und auf andere Weise ins Gedächtnis zurückzurufen, auf das lebhafteste begrüße. Hierzu ist zu bemerken, daß die Polizeidirektion die Pflicht hat, neue Verkehrsverordnungen durch amtliche Anzeigen zunächst allgemein bekannt zu machen. Dann wird die Presse sie auch im redaktionellen Teil unterbringen. Es geht nicht an, bei der Orientierung des Publikums den Anzeigentel zu ignorieren. Erst jüngst hat sich der Fall ereignet, daß versucht wurde, eine amtliche Bekanntmachung, die den Fahrzeugverkehr zum und vom Rennplatz betraf, im redaktionellen Teil unterzubringen. Als darauf aufmerksam gemacht wurde, daß es sich um eine Anzeige handele, auf die höchstens im redaktionellen Teil hingewiesen werden könnte, erhielten wir den Bescheid, daß für eine Inserition keine Mittel zur Verfügung kämen. Die Presse unterstützt wirklich gern alle Bestrebungen, die eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse zu erreichen suchen, weil sie damit der Allgemeinheit dient, sie muß aber andererseits verlangen, daß die Polizeidirektion für die Bereitstellung der Mittel Sorge trägt, die für ihre amtlichen Bekanntmachungen im Anzeigentel notwendig sind.

Die Verkehrswacht Schlefien, die in Breslau u ihren Sitz hat, geht bezüglich ihrer Funktionäre noch weiter als die Verkehrswacht Mannheim. In der jüngsten Vorstandssitzung wurde betont, daß die halbamtliche Stellung dieser Funktionäre — in Mannheim heißen sie Beauftragte — sehr oft zu peinlichen Erlebnissen geführt habe. Man forderte deshalb eine individuelle Auslese der Funktionäre durch die einzelnen Verkehrsorganisationen, d. h. daß Radfahrer die Radfahrer und die Automobilisten die Automobilisten ernennen und befehlen. Ueberhaupt soll dem Kapitel der Befehlshaber erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt werden. Um die Funktionäre für jedermann kenntlich zu machen, wurde beschlossen, ihnen in Zukunft ein Abzeichen zu verleihen, das mit einer Nummer zu versehen ist, damit sich nicht etwa Unbefugte in den Besitz der Abzeichen und der halbamtlichen Autorität der Verkehrs-Funktionäre legen. Außerdem erhalten sie einen vom Polizeipräsidenten gestempelten Ausweis mit Lichtbild. In Mannheim haben die Beauftragten diesen Ausweis schon länger. Die Funktionäre sollen zunächst durch Belehrung und mündliche Vermahnung auf disziplinierte Führer einwirken. Meist dies fruchtlos, dann wird der Unbefugte der Organisation gemeldet, die ihm folgenden Maßnahme zusendet:

Von einem unserer Verkehrs-Funktionäre ist und folgender Vorfall gemeldet worden: . . . Es gehört zu dem hauptsächlichsten Arbeitsgebiet der Verkehrswacht Schlefien e. V. zusammen mit den Behörden die Verkehrssicherheit zu überwachen und zu heben; wir haben demgemäß der Pfllicht gegenüber die Pflicht, Sie auf das Verkehrsgefährliche oben geschilderten Vorgangs aufmerksam zu machen und Ihnen dringend nachzulegen, künftig alles zu vermeiden oder zu unterbinden, was die Verkehrssicherheit zu beeinträchtigen in der Lage ist. Bei einer zweiten Meldung könnten wir Ihnen leider strafrechtliche Maßnahmen nicht ersparen.

Wie wäre es, wenn die Verkehrswacht Mannheim sich dieser Praxis der Verkehrswacht Schlefien anschließen würde?

„Wer auf die Straße geht, begibt sich, wenn er unachtsam ist, in Lebensgefahr!“

Mit diesem Satz schließt der Leiter der Verkehrspolizei beim Polizeipräsidenten Stuttgart, Oberregierungsrat Haas, eine längere Erklärung, die zu dem Verkehrsproblem im allgemeinen und zu den im Zusammenhang damit gegen die Verkehrspolizei gerichteten Angriffen Stellung nimmt. Die Ausführungen sind in vieler Beziehung auch auf die Mannheimer

Luftschiff Graf Zeppelin

Zum Beginn der Probefahrten des neuen Luftschiffs

L. Z. 127, zum 90. Geburtstag seines Schöpfers „Graf Zeppelin“ getauft und zur Zeit noch das größte betriebsfähige Luftschiff der Welt, wird sich nach Erledigung seiner Werkstattd- und Abnahmefahrten auf die Reise nach Nordamerika begeben. Es vertauscht seine Geburtsstätte, deren riesige Ausmaße es mit seinen 236 Metern Länge und 33 Metern größter Höhe vollständig ausfüllt, gegen die Halle von Lakehurst. Hier wird es seinen älteren, aber kleineren Bruder „Los Angeles“ treffen und von ihm Grüße in die deutsche Heimat bringen. Bald nach alter Weise mit Benzin gespeist, bald mit dem neuen, gasförmigen Betriebsstoff, erfüllen seine fünf Hauptmotoren Land und See mit dem starken Sang der neuen Zeit, mit dem Rhythmus des technischen Jahrhunderts.

Diese Umstellung der Kraftmaschinen auf einen gasförmigen Betriebsstoff ist die wichtigste Neuerung im Luftschiffbau seit der Konstruktions-Idee des barren Systems überhaupt. Der praktische Verwendbarkeit des Luftschiffes standen bisher drei technische Mängel entgegen: die ungenügende Eigengeschwindigkeit, die Brennbarkeit der Gasfüllung und die Schwere des mitgeführten Betriebsstoffes. Das erste Zeppelin-Luftschiff aus den Jahren 1893/1900 hatte bei einem Inhalt von 11 300 Kubikmetern eine Eigengeschwindigkeit von 20 Kilometern in der Stunde. Der gewaltige Luftschiffkörper, dessen Länge schon bei diesem ersten Versuchsbau 128 Meter betrug, bietet den Luftströmungen naturgemäß eine große Angriffsfläche auch bei denkbar günstigster Formgestaltung. Die Entwicklung der Motoren-Technik hat es ermöglicht, die Fortschrittskraft des Luftschiffes von 82 Pferdekraften beim L. Z. 1 auf 2 850 Pferdekraften beim L. Z. 127 zu steigern und damit eine Eigengeschwindigkeit von 128 Kilometern in der Stunde zu erreichen. In der Praxis wird sich die Schnelligkeit des „Graf Zeppelin“ zwar auf 117 Kilometer verringern, weil die Motoren bei normaler Dauerleistung nur 2 150 Pferdekraften hergeben, doch genügt auch das, um bei normaler Wetterlage selbst gegen starken Gegenwind Kurs zu halten oder bei schlechtem Wetter die Sturm- und Gewitterzone zu umgehen. Es darf nicht vergessen werden, daß der „Graf Zeppelin“ unter dem Zwange der Friedlichshafener Hallenverhältnisse und Gebührengesamtheit ist und infolgedessen durchaus nicht das Maximum dessen bedeutet, was der Luftschiffbau Zeppelin heute schon technisch leisten könnte.

Das zweite Gefahrenmoment des Luftschiffes, seine brennbare Wasserstoffgas-Füllung, ist für den in Amerika hatio-

nierten L. Z. III, jetzt „Los Angeles“ genannt, durch die Umstellung mit Helium beseitigt. Selber wird das unbrennbare Heliumgas, das die Wissenschaft auf der Sonne und den Fixsternen in großen Mengen nachgewiesen hat, auf der Erde nur an wenigen Fundstellen in den Vereinigten Staaten gewonnen, die dadurch eine Art Monopol darauf genießen. In Deutschland wurde Helium bisher nur spurenmäßig in Aufschlüssen und an einer einzigen Erdfülle, Wilddob in Schwarzwald, festgestellt. Da also vorläufig mit Wasserstoffgas als Füllung weitergerechnet werden muß, so ist der Luftschiffbau Zeppelin bedroht, das Gefahrenmoment dadurch auszuscheiden, daß die Vermischung des Gases mit der Luft innerhalb der Außenhülle des Luftschiffes unmöglich verhindert wird. Denn erst diese Vermischung ergibt das explosible Knallgas, das bei elektrischer Funkenbildung am Aluminiumgerüst für das Luftschiff verhängnisvoll werden kann; das Wasserstoffgas selbst explodiert nicht, wenn es mit Feuer in Berührung kommt, sondern brennt langsam ab.

Der dritte Nachteil des Luftschiffes war bisher die Schwere seines Betriebsstoffes — oder richtiger nicht die Schwere selbst, sondern der Umstand, daß das Fahrzeug unterwägs immer leichter wurde, je mehr Benzin es für seine Motoren verbrauchte. Dieses Verhindernde ist nun nicht, wie man meinen könnte, eine Annehmlichkeit für die Luftschiff-Fahrt, denn es gibt dem Ballon einen Auftrieb in höhere, dünnere Luftschichten, in denen sich seine Gasfüllung ausdehnt. Das sich ausdehnende Wasserstoffgas hebt in den Innenballon nicht mehr genug Platz und würde sie sprengen, wenn der Ueberdruck nicht automatisch durch die Ventile entweichen könnte. Das bedeutet aber einen empfindlichen Verlust an Gas und damit auch in Tragkraft. Der Idealfall für das Luftschiff ist, daß es weder schwerer noch leichter ist als der Luftstrom, den es einnimmt, sondern ausgenommen in Schwere bleibt. Eine Zeitlang hat man versucht, die Auspuffgase des verbrauchten Benzins nicht einfach entweichen zu lassen, sondern in flüssiger Form an Bord zurückzuhalten. Eine unvergleichlich bessere Lösung hat der Luftschiffbau Zeppelin jetzt damit gewonnen, daß er die Motoren nicht mehr durch Benzin treiben läßt, sondern durch ein aus Kohlenwasserstoffgas gewonnenes Brenngas, das in besonderen, unter dem Innenballon gelegenen Ballonetts untergebracht ist. Da dieses Brenngas fast genau soviel wiegt wie Luft, so macht sein Verbrauch das Luftschiff weder schwerer noch leichter. Der „Graf Zeppelin“ bedarf für das Versuchsstadium daneben noch in beschränktem Maße den Benzintreibstoff, doch ist das lediglich ein Uebermaß und eine Notwendigkeit, bis man mit dem neuen Brenngas die nötigen Erfahrungen gemacht hat.

Neben dieser wesentlichen Verbesserung weist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auch eine um 30 v. d. erhobte Festigkeit des Duraluminiums auf, aus dem sein Starrgerüst besteht. Für einen Fahrbereich von 10 000 Kilometern gedacht, ist L. Z. 127 dazu bestimmt, die praktische Brauchbarkeit und Wirtschaftlichkeit des Starrgerüsts im internationalen Seeverkehr darzutun. In der Tat hat das Luftschiff auf den ganz langen Strecken gegenüber dem Flugzeug einwärtigen noch so große Vorteile an Bequemlichkeit und Sicherheit gegen Absturz, daß es seine Rolle nicht etwa schon ausgespielt hat, sondern eigentlich erst beginnt. Wenn im Weltkrieg die deutsche Ozeanleitung sämtliche Luftschiffe aus der Front zog, weil die Anwendung in keinem Verhältnis mehr zu den Erfolgen stand, so beweist das doch nichts gegen die friedlichen Verkehrsaufgaben, denen schon unmittelbar nach dem Krieg die kleine „Schwaben“ in mehr als 100 Deutschland-Fahrten vorbildlich gerecht wurde. Auch England bekräftigt mit dem Neubau zweier Starrluftschiffe, die für den Luftverkehr nach Indien und Australien bestimmt und beide bedeutend größer als L. Z. 127 sind, daß es an die Idee Zeppelins noch glaubt.

„Graf Zeppelin“ wird auf seinen Weltreisen 15 000 Kilogramm Nutzlast mitführen, die sich aus den 3 Mann Besatzung, 30 Fahrern mit Gepäck und der Postfracht zusammensetzt. Den Reisenden steht in der großen Bugkabine hinter den Kabinen für den Schiffsführer, die Steuerleute und die Funker ein mit gepolsterten Korbmöbeln und Fenstervorhängen wohnlich gemachter Speiseraum von 53 Metern Umfang zur Verfügung. In der anstehenden Schiffsküche wird elektrisch gekocht. An die Speiseküche schließen sich beiderseits des Mittelganges zehn zweibettige Schlafkabinen. Weiter nach rückwärts folgen die Toiletten, die Mannschaftskojen und die Gepäckräume. Der Ganggang zieht sich auf dem Kielgerüst bis zum Heck hin, Quertänge zweigen zu den seitlichen Motorengondeln ab. Im Schiffslüftung verläuft ein zweiter Steg, und Spiraltreppen führen durch den Schiffskörper zum Ballonetten. Der Nenninhalt des L. Z. 127 beträgt 105 000 Kubikmeter.

Auch wer das Zeppelin-Luftschiff ohne nationale Begeisterung rein mit den Augen des Technikers und des Verkehrspolitikers betrachtet, wird die außerordentliche Bedeutung der bevorstehenden Weltfahrten für die zukünftige Gestaltung des Weltverkehrs nicht verkennen. Gerade in einer Zeit, die schon von Raketenflügen zu Mond und Sternen träumt, ist es notwendig, sich zunächst einmal der praktischen Möglichkeiten eines erdumspannenden Luftverkehrs zu bedienen.

Verhältnisse anwendbar. Wenn, so wird u. a. ausgeführt, auch Stuttgart, was die Zahl der Verkehrsunfälle anlangt, unter den deutschen Großstädten keineswegs eine besonders ungünstige Stellung einnimmt und keinerlei Bevorzugung bezieht, vor Stuttgart — wie das schon geschehen ist — wegen seiner angeblichen besonderen Verkehrssicherheit zu warnen, so ist doch die Zahl der Unfälle — absolut betrachtet — immer noch hoch, und es muß daher alles aufgeboren werden, was geeignet ist, die Verkehrssicherheit zu heigern und das Publikum vor rücksichtslosen Fahrern zu schützen. Diesem Zweck dienen eine Reihe technischer Maßnahmen, die in letzter Zeit in Angriff genommen wurden, wie z. B. die Anbringung von Fahrbahnmarkierungen zur Ermöglichung der Einhaltung der richtigen Fahrbahn durch die Fahrgänge und zum Schutze der die Straße überquerenden Fußgänger, z. B. vor der Reichsbahndirektion und in der Ludwigsburger Straße, die Aufstellung von Schutzgittern vor Schulausgängen und ähnliches. Ganz besonders dient diesem Zweck die bevorstehende verkehrspolizeiliche Vorrichtung, die weniger besonders verkehrreiche Straßen zu Straßen erster Ordnung erklären und durch die damit verbundene Sonderregelung entlasten und verkehrspolizeilich gestalten will. Selbstverständlich ist, daß die Polizei gegen alle verkehrgefährdenden Ordnungswidrigkeiten, Geschwindigkeitsbegrenzung u. dergl. mit empfindlichen Strafen einschreitet. Auch in diesem Jahre ist wieder vom Bezirksrat einer ganzen Reihe von Fahrern wegen unvorsichtigen Fahrens und dadurch gezeigter Unzuverlässigkeit der Führerscheine entzogen worden, eine Maßnahme, die nach den gemachten Erfahrungen besonders wirksam und eindringlich ist.

Ein Glied in der Kette der Maßnahmen zur Bekämpfung von Unfällen stellt auch ein kürzlich an die hiesigen Kraftfahrer- und Radfahrerverbände gerichteter Aufruf dar, in dem diese eindringlich gebeten werden, auch ihrerseits unter ihren Mitgliedern immer wieder auf rücksichtsvolles, verantwortungsbewusstes Verhalten auf der Straße hinzuwirken. Zulagende Antworten liegen zum Teil bereits vor. Nicht übersehen werden darf aber, daß es eine schwere Ungerechtigkeit wäre, die

Schuld an den täglichen Verkehrsunfällen nur den Kraftfahrern zuzuschreiben.

Es ist statistisch nachgewiesen, daß auch die Fußgänger ihr ausrüstet Maß an Schuld an diesen täglichen Dutzenden Verkehrsunfällen haben. Wer sich ein Bild davon machen will, in welcher unglaublichen Weise sich manche Fußgänger auf der Straße benehmen, dem sei eine kurze Kraftwagenfahrt empfohlen. Man sollte es eigentlich nicht für möglich halten, daß immer noch fast jede Woche sich ein Unfall dadurch ereignet, daß erwachsene Menschen — nicht etwa Kinder — von fahrenden Straßenbahnwagen abspringen oder auf solche aufspringen und dazu noch unter Auferschreckung der selbstverständlichen Regeln. Wenn in einem Monat des letzten Jahres ein Kind verunglückt ist, davon zwei tödlich, und wenn festgestellt wurde, daß in allen diesen Fällen die Schuld an den Kindern oder an ihren Begleitern lag, so ist auch das ein Beweis dafür, daß man sich bei Beurteilung der Schuldfrage vor Einseitigkeiten hüten muß. Insbesondere die Schuljugend sollte zur Beachtung der Verkehrsregeln erzogen werden. In verschiedenen deutschen Großstädten sind ausgezeichnete Verkehrsübungen und ein regelrechter Verkehrsunterricht eingeführt worden. In New York hat man durch tägliche Verkehrsübungen von einigen Minuten am Schluß der Schulkunden die Zahl der Verkehrsunfälle, von denen Kinder betroffen wurden, in wenigen Monaten um 30 Prozent herabgedrückt. Was sodann den Kampf gegen den Lärm betrifft, so begrüßt das Polizeipräsidium alle Bestrebungen, die es hierbei unterstützen, auf das lebhafteste. Die Zahl der Strafanzeigen hat auch auf diesem Gebiete in der letzten Zeit bedeutend zugenommen. Die beste Unterstützung durch das Publikum besteht in einer Anzeige an das Polizeipräsidium gegen die Fahrer, die besonderen Lärm verursachen. Aber auch hier muß man sich vor Einseitigkeit hüten. Soweit ist sicher, daß es keiner Polizeibehörde möglich ist, von sich aus allein die Zahl der Verkehrsunfälle wesentlich herabzumindern, wenn nicht alle in Betracht kommenden Behörden, Körperschaften und Verbände tatkräftig mitarbeiten.

Richard Schynfelder.

Wer andern eine Grube gräbt...

Einer wahren Begebenheit nach erzählt von André v. Kain

Der leidende Held dieser Tragikomödie, geschrieben im Paris anno 1928, ist der Sohn eines längst verstorbenen kleinen I. u. L. Militärkapellmeisters, aus dem allerdings etwas geworden ist. Er heißt — Franz Lehár! Seines Lebens, wie im Wiener Telefonbuch zu lesen ist, Komposition und Kapellmeister. Inneres Wissen hingegen der ungekrönte König der modernen Operette, ein Künstler von Gottes Gnaden, der niemals ein Handwerker seines Berufes geworden ist.

Meister Lehár, dessen fünfundsiebenzigjähriges Kompositionsjubiläum vor wenigen Wochen in Wien feierlich begangen wurde, arbeitete den Sommer hindurch an der Instrumentierung seines groß angelegten Goethe-Singspiels, das demnächst die Uraufführung in Berlin erleben wird. Zwischenzeitlich mußte aber der Maestro zu seinem größten Verdienste die schöpferische Arbeit des stilleren unterbrechen, um den Jubiläumsaufführungen seiner in allen europäischen Ländern gespielten Werke durch sein Erscheinen sowie persönliche Dirigieren eine besonders festliche Note zu verleihen.

So führte ihn der Weg auch nach Paris, wo im Théâtre Gaite ein vorzügliches Werk, das in Deutschland hinlänglich bekannte reizende Singspiel „Bacchantin“ der hundertfünfundzwanzigsten Vorstellung entgegen feierte. Große Künstler haben mitunter ihre kleinen Rollen, und so beschloß denn der Meister, der hundertneunundvierzigsten Aufführung seiner Operette unerkannt als einfacher Theaterbesucher beizuwohnen. Er kaufte also eine Eintrittskarte und beobachtete nicht so sehr die Bühne als eher sein Publikum. Die Stimmung desselben ließ nichts zu wünschen übrig. Insbesondere schien das Meisterwerk unmittelbar nachbar, ein typischer Pariser. Er regelte sich Lehár-Schwärmer zu sein. Dieser junge Mann war in Gesellschaft einer Dame und hielt seiner Begleiterin ganze Vorträge über die Vorgänge der Musik. Das Fächer war völlig hingekommen.

Der Maestro lächelte still vergnügt vor sich hin und wollte seine unbekanntem Verehrer gern einen kleinen Streich spielen. Da er flüchtig französisch spricht, fiel es dem Pariser nicht auf, daß ihn der nebenan sitzende Herr mit grauem Haar, und innerlichem Gesicht in der großen Pause anredete.

Städtische Nachrichten
Beschaffung einer automobilen Drehleiter für die Berufsfeuerwehr

Die Berufsfeuerwehr besitzt 2 automobilen Drehleitern und zwar je eine auf den beiden Wachen. Ist eine Leiter in Reparatur, so steht nur noch eine für beide Wachen zur Verfügung. Im Bedarfsfalle muß also die Wache, deren Leiter nicht benutzbar ist, die Leiter der anderen anfordern, wodurch kostbare, unwiederbringliche Zeit verloren geht, da die Rettung von Menschenleben, wozu die Leitern in erster Linie benötigt werden, meist nur dann möglich ist, wenn schnellstens Hilfe gebracht werden kann. Auch die zunehmende Zahl von Hochhäusern (Neubau Samt und Seide und Terrahaus), läßt die Vermehrung der vorhandenen Leitern dringend erscheinen, da sich bei einigen Bränden der letzten Zeit Verwaltungsgebäude des Schlachthofes hier und Warenhaus Amos in (Karlstraße) gezeigt hat, daß eine ausreichende Zahl von hohen Drehleitern zur Bekämpfung großer Brände dringend nötig ist. Beim Bürgerentscheid werden deshalb 41.000 Mk. zur Beschaffung der Leiter angefordert. Die Mittel sind dem jetzigen Voranschlag zu entnehmen.

* **Steigerung der Frequenz des Herchelbades.** In der Woche vom 2. bis 8. September wurden 920 Badegarten ausgegeben. Davon entfielen auf: Große Schwimmhalle 4381 (Männer 2158, Familienbad 878, Wellenbad 298, Schülerarten 51), Frauenhalle 1944 (darunter Schülerarten 66), Halle III 231, Sonnenbäder 1. Klasse 647, Sonnenbäder 2. Klasse 1577, Dampfbäder 103, Lichtbäder 4, Kohlenäurebäder 12, Krankenbäder 1129 (Dampfbäder 199, Lichtbäder 42, Lichtnadelbäder 735, Solbäder 95, Kohlenäurebäder 33, Schwefelbäder 23).

* **Bewußtlos aufgefunden.** Gestern Abend wurde auf der Eisenbahnbrücke bei Seckenheim ein 19 Jahre alter Tagelöhner in bewußtlos Zustand aufgefunden. Der Verunglückte, bei dem ein Schulterschuss festgestellt wurde, ist in das allgemeine Krankenhaus verbracht worden. Ueber den Hergang des Unfalls ist näheres noch nicht bekannt.

* **Beinahe beim Fahren mit dem Holländer.** Eine 13 Jahre alte Schülerin, die gestern auf der Rathhofstraße mit ihrem Holländer zu Fall kam, trug einen Unterarmbruch davon. Das Mädchen fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

* **Uebler Dubschreck.** Ein Junge von neun Jahren warf gestern Abend im Kaiserring mit einem Stein die Scheibe eines Autos aus Sonnenberg bei Wiesbaden ein. Ein im Wagen sitzender Herr wurde am rechten Auge und an der rechten Schläfe so erheblich verletzt, daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte und seine Weiterfahrt nicht fortsetzen konnte. Da es schon sehr dämmerig war, konnte der Fahrer des Autos nur mit Hilfe eines Vorübergehenden den Täter namhaft machen. Der Lausbube wird von seinem Vater hoffentlich den verdienten Denksettel erhalten.

Verkehrsunfälle in Mannheim

* **Schwere Stürze mit dem Fahrrad.** Gestern nachmittag kam auf den Planken eine 19 Jahre alte radfahrende Studentin auf dem nassen Asphalt zu Fall, wobei sie sich eine erhebliche Kopfverletzung zuzog. Die Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. — Ein 19 Jahre alter Matrose, der gestern auf der Schlossgartenstraße mit seinem Fahrrad stürzte, trug eine Gehirnerschütterung davon. Der Verunglückte mußte ins städtische Krankenhaus verbracht werden. — Heute vormittag gerieten vier Jungen am Wasserturm, die auf dem Schulweg begriffen waren, wegen eines Buches in Streit. Infolge dieses Streites verlor ein Radfahrer die Herrschaft über sein Rad und stürzte auf den Randstein des Gehweges. Längere Zeit blieb er liegen, bis einige Vorübergehende sich seiner annahmen und nach Feststellung seiner Personals ihn nach seiner Wohnung bringen ließen. Der bedauerenswerte zwanzigjährige Mensch hatte eine Gehirnerschütterung davongetragen. Einer der Schüler blutete durch einen Sturz heftig aus Mund und Nase.

De 1928ger!

Im Juni war's recht kalt un nah!
Wer hatte Angst un Sorg um's Paß.
„Des git en Saure, meiner Seel!“
En Wincer seht's un guck ganz scheel. —

Der Mann hot, Gottlob, sich gedelst,
E Weinche git's, falsch unerleht.
Do peiß ich was uff Maß un Hoppe,
Git's in der Paß en solche Dropp.

Doch dut auch dichicht Noßcht außschenke,
Er hält am End' nit — dut's bedenke.
Un nit zu frieh uff Klafche stee,
Sunstcht is's vorbei mit dem Vergennee.

Mer kann's de Fäßer werflich genne,
Wenn se debel verbiene kenne.
Se hawe schwer sich dorh ze kämpfe,
Norr eenes dut mei Freid dran dämpfe.

Der 28ger werd beier —
Es is halt schted die aldt Peier,
Dah, wann die Drauwe sin gerate,
Stere un Eppel sin vergrate.

Doch losse mer de Köpp nit sinke,
Un rufe laut, wa mer ihu drinke:
„Es leb des Weinche auserleht,
Es leb die Paß, 's Paradies!“

E. W.

* **Lebensrettung.** Eine 7½ Jahre alte Schülerin, die gestern nachmittag auf der Sandbrieffe des Mannheimer Ruderklub oberhalb des städt. Frauenbades stielte, fiel dabei in den Rhein und wurde einige Meter abgetrieben. Durch einen in der Nähe angelandeten Kriegsinvaliden, der dem Kind sofort nachsprang und es rettete, wurde es nach dem städt. Frauenbad verbracht. Hier erholte es sich bald und konnte von den Eltern in Empfang genommen werden.



Gesundheit durch Haus-trinkkuren

Jedes Jahr besuchen Tausende von Menschen auf Anraten ihres Arztes die berühmten Heil- (Rittersal-)quellen, um ihre Gesundheit zu erhalten. Die vielen Millionen, die nicht in der Lage sind, zur Förderung ihrer Gesundheit in einen Kurort zu reisen, sollten mit einer Hauskur beginnen, wodurch ihnen wertvolle Bestandteile, die in den Heilquellen enthalten sind, zugeführt werden.

Zu empfehlen ist eine Kur mit Kruschen-Salz, welches wirksame Mineralsalze in chemisch reiner Form unter Berücksichtigung geeigneter kleiner Gaben in genauer Analyse enthält. Die Schwachdosierung, wie beim Kruschen-Salz, ist von ärztlichen Autoritäten anerkannt worden.

Kruschen-Salz

In Apotheken und Drogerien L. S. — pro Glas, 100 Tage anzuwenden.
KRUSCHEN-SALZ G. M. B. H., BERLIN N 60, GERICHTSTRASSE 15-18

© **Proletarisches Zeittheater.** Der sogen. Werbeantritt für die Sonderabteilungen der Volksbühne in Berlin veranlaßte eine Kundgebung für das proletarische Zeittheater. In diesem Anschluß stehen die kommunistischen Intellektuellen, für die das Fiasko Erwin Piscator eine schwere Enttäuschung war. Man findet seitdem auf Mittel und Wege Erwin Piscator und damit die kommunistische Propaganda wieder in die Volksbühne einzuschmuggeln. Diesem Ziele sollen die Sonderabteilungen dienen. Man hofft 120.000 Mitglieder zusammenzubringen, die 10 ausserordentliche Vorstellungen garantieren würden. Auf diese Zeit denkt man Einfluß auf den Spielplan der Volksbühne zu gewinnen mit einem proletarischen Repertoire. Die Anhänger Piscators glauben, daß sie bei ihrem sozialistischen, kleinbürgerlichen Mitgliederbestand wenig Anhang finden würden. Der Dichterkommunist Toller machte für den Zusammenbruch Piscators die Finanzierung des Unternehmens durch bürgerliche und die Undankbarkeit des Publikums verantwortlich. Die Wahrheit ist, daß die Berliner sich ausnahmsweise einmal auf künstlerischem Gebiete von einem guten Intellekt haben lassen lassen, als sie Piscators bolschewistische Theaterexperimente ablehnten.

Zwei kleine Scherze

Guter Grund: Mayer entfernt sorgfältig alle Regenschirme aus der Garderobe als er Waise erwartet. „Du denkst doch nicht etwa, Deine Freunde werden Dir sie kehlen?“ fragt seine Frau. „Nein“, erwidert er, aber sie könnten sie wiedererkennen.“

Stets dieselbe. „Denk Dir, Robert, in ein paar Jahren werden wir in einer Stunde nach Paris fliegen können.“ Du wirst aber immer noch drei Stunden brauchen, bis Du fertig bist.“

Literatur

* **Verfälscht.** „Der Meiser“, Charakterbilder und Streiflichter aus der nordamerikanischen Welt nicht freilich Anmerkungen. Bertus Johannis, Magdeburg-N. — Der Verfasser hat während seines Aufenthalts in der neuen Welt reichlich Studien gemacht und Erfahrungen gesammelt, die allgemeinen Interesse erwecken. Wer mit Land und Leute in Nordamerika sich vertraut sein will, findet in der Schrift von Verfasser eine Fülle bedeutender Material. Auch Verfasser stellt fest, daß sich das Lebensniveau des Auswanderers im allgemeinen wenig hebt gegenüber seinem Zustand im Heimatland; viele verdrängen sich und nur ein kleiner Prozentsatz steigt höher auf der sozialen Stufenleiter.

men zu sein, um die neueste Wiener Operette zu hören, und gestand, er sei etwas enttäuscht. Er wollte auf diese Weise die Ehrlichkeit des Schwärmers auf die Probe stellen.

„Ganz gewiß ist die Musik“, begann Lehár mit einem todernen Gesicht sein eigenes Werk zu kritisieren, „ganz nett geraten. Ein Meisterwerk, wie Sie die Operette vorher nannten, ist sie auf keinen Fall. Im Gegenteil, meines Erachtens handelt es sich um das bisher schwächste Stück des Komponisten. Ich darf das wohl ruhig behaupten, da ich selbst ein Musiker bin!“

Der Pariser war sichtlich erkannt, nahm aber die „Sondermeinung“ des Herrn aus Marfelle ohne Widerspruch zur Kenntnis. Sein Schweigen regte nur den Meister, und er fuhr heftig fort: „Das große Duett im zweiten Akt ist zum Beispiel original, der große Liebeswalzer stellt einen geschickt modernisierten Offenbach dar, und die Eingangspartie vom Finale.“ — Lehár begann das Motiv zu summen — „mußt wie eine möglich gelungene Verdi-Nachahmung an! Wie denken Sie darüber mein Herr?“

Der Pariser und seine Dame lächelten zwar recht sonderbar, meinten aber, daß Monsieur, da doch zugestandenemal selbst Musiker, wohl recht haben müßte, und verabschiedeten sich höflich dankend für die freundliche Belehrung. Der Komponist war etwas verstimmt, daß die Deutschen so schnell die Meinung über seine Musik revidierten, machte sich aber nicht viel aus der Sache, bis ...

Als am nächsten Morgen die fahrende Pariser Theaterzeitung folgenden sensationellen Zeitartikel veröffentlichte: „Franz Lehárs ehrliche Meinung über „Bacchantin.““

Die zahlreichen, seit gedruckten Unterüberschriften des Aufsatzes waren nicht minder schlagkräftig: „Der Meister gibt zu, seine Musik aus Werken von Offenbach und Verdi zusammengeklaut zu haben. Er lehnt es entschieden ab, vor ärmliche Musik zu schreiben!“

Der Maestro war sprachlos; das war nun eine häßliche Bekehrung für den Tag der Jubiläumsaufführung! Erst konnte er den Angriff gar nicht begreifen. Dann ging ihm aber plötzlich ein Licht auf; er erinnerte sich an das sonderbare Lächeln des freundlichen Herrn im Theater!

Der Pariser „Jüngling“, den Lehár für einen biederen Bankbeamten hielt, war eben — der Chefredakteur der größten Pariser Theaterzeitung! ...

Lehár soll geschworen haben, die — Ehrlichkeit der Lehár-Schwärmer nie wieder auf die Probe zu stellen ...

1500 prämiierungswürdige Balkone

In der gestrigen Sitzung des Arbeitsausschusses für die Balkonprämierung erstattete Direktor Kirchberg vom Städtischen Gartenamt einen ausführlichen Bericht über das Ergebnis der Balkonbeurteilung. Danach hat die schöne Sitten der Balkonprämierung gegenüber dem Vorjahre eine bedeutende Zunahme erfahren, was im Interesse der Verschönerung des Stadtbildes nur zu begrüßen ist. Wie bekannt, wurden Ende Juli die Balkone besichtigt. Man hatte diesen Monat deshalb gewählt, weil sich die Balkonpflanzen im Juli in schönster Blüte befinden und mehr Pflege erfahren, als im Vorjahremonat August. Für die Prämierung wurde die Stadt in 16 Bezirke eingeteilt und für jeden Bezirk eine Preisrichterkommission bestimmt, die aus einem Stadtrat, einem Beamten des Gartenamts und einem Mitglied der Bezirksgruppe Mannheimer des Landesverbandes badischer Gartenbauvereine bestand. Erfreulicherweise lieferten die Preisrichter ihre Prüfungsergebnisse so frühzeitig ab, daß jetzt schon ein Gesamtüberblick über die Balkonprämierung gegeben werden konnte. Während im letzten Jahre 1690 Balkone prämiierungswürdig befunden wurden, liegt diese Zahl im Berichtsjahre auf 1708, eine Zahl, die bisher von keiner deutschen Stadt überboten wurde. Da aber leider nur 1000 Preise zur Verfügung stehen, so mußten nachträglich noch 700 Balkone von der Prämierungsliste gestrichen werden.

Sämtliche Preisrichter durch Karte von dem auf sie entfallenden Preise benachrichtigt. Die Preisverteilung wird wiederum in Form einer kleinen

Fest auf den Rennwiesen

vor sich gehen, da der Meinungsstreit in entgegenkommender Weise wieder die Tribunalen für die Veranstaltung zur Verfügung stellte. Die Urteile, die in den letzten Jahren bei der Preisverteilung sich herausstellten, werden durch Ausgabe nummerierter Karten und durch vermehrte Ausgabe von Preisen beseitigt. Andererseits wird an das Publikum aber auch die dringende Bitte gerichtet, sich den Anweisungen der Ordner zu fügen und so damit beizutragen, daß die Preisverteilung, der im letzten Jahre über 1000 Personen beimohnten, reibungslos vor sich gehen kann. Wie üblich, folgt auf die Begrüßungsworte eines Vorstandmitgliedes des Arbeitsausschusses ein kurzer belehrender Vortrag über Pflanzenbehandlung.

In anerkennender Weise stiftet die Stadtgemeinde 900 Pflanzenpreise, eine Zahl, die bei der Zunahme der Balkonprämierung sich als zu klein herausgestellt hat. Eine im Vorjahre dem Stadtrat unterbreitete Eingabe, die Zahl der Preise auf 1200 zu erhöhen, hatte angesichts der gespannten Finanzlage der Stadt leider einen negativen Erfolg. Um nun die Besitzer prämiierungswürdiger Balkone nicht leer ausgehen zu lassen, hat die Bezirksgruppe Mannheimer des Landesverbandes badischer Gartenbauvereine beschlossen, die fehlenden 600 Preise zu stiften, um damit einen weiteren Anreiz zur Balkonprämierung und zur Blumenpflege zu geben. Allerdings stellt die Stiftung dieser 600 Preise eine große Belastung der Kässner dar, die auf die Dauer nicht ertragen werden kann. Es ist daher der Wunsch nicht unangebracht, daß die Stadt die Zahl der Pflanzenpreise erhöhe, was eine Mehrausgabe von 2500 Mk. erfordern würde.

Die Preisverteilung

wird am Sonntag, 7. Oktober, vormittags 11 Uhr, auf den Rennwiesen abgehalten. Zur Verteilung gelangen 600 Preise, 512 erste und 88 zweite Preise. In Bezug auf die Balkonprämierung nimmt der Vindenhof, wie in den letzten Jahren so auch diesmal wieder, die erste Stelle ein. Man sah hier selten schöne, mit großer Liebe und Lust gepflegte Balkone mit reichem Blumen Schmuck. Nach dem Vindenhof folgt die Schwesinger-, die Reckar- und die Dillstadt. Von den Vororten verdienen Sandhofen, Reckaran, Heidenheim, Waldhof und Käfershof besondere Erwähnung. Wir möchten noch besonders hervorheben, daß das Mannheimer System der Preisverteilung von den meisten deutschen gärtnerischen Vereinigungen als vorbildlich bezeichnet und zur Nachahmung empfohlen wird. Es ist dies nicht zuletzt auf die rührige Tätigkeit der hiesigen Bezirksgruppe des erwähnten Gärtnerverbandes, sondern auch in erster Linie auf das Entgegenkommen der Stadtverwaltung zurückzuführen, die in anerkennenswerter Weise durch Stiftung von Preisen diese idealen Bestrebungen unterstützt. Da Mannheim seine Anlagen ausbaut und von Jahr zu Jahr durch reichen Blumen Schmuck verschönert, so ist Mannheim im Verein mit der Balkonprämierung auf dem besten Wege, eine Blumenstadt zu werden.

In seinem Beruf war er manchmal selbst ein halber Geistlicher. Als er in den Kirchengemeinderat eintrat, mußten wir alle, daß er der rechte Mann an der rechten Stelle war. Er ist immer gekommen, wenn wir gerufen haben. Sein Andenken wird deshalb vom Kirchengemeinderat und von der Gesamtkirchengemeinde niemals vergessen.

Stadtrat Ludwig

sprach zunächst im Namen des Wartburg-Hospizes. Tief erschütterter Rede Vorstand und Ausschussrat des Hospizes am Grabe seines treuesten Mitarbeiters und Freundes, dessen unermüdete und treue Arbeitskraft das Hospiz zu dem gemacht habe, was es heute ist. Des Weiteren legte der Redner eine Kränzpforte im Auftrag des Vereins „Herberge zur Heimat“ nieder.

Professor Brand

widmete seinem verstorbenen Freunde Landsittel ebenfalls herzliche und tiefgehende Abschiedsgrüße. Landsittel war ein Gründungsmitglied der kirchlich-positiven Vereinigung, die er vor 25 Jahren mit ins Leben rufen half, zu einer Zeit, als der Kampf der Geister heiß entbrannt war. Dankbar würde die kirchlich-positive Vereinigung stets ihres arbeitsfrendigen Mitgliedes Landsittel gedenken.

Weitere Ansprachen wurden noch gehalten von Herrn Gräber im Auftrag des Sprongelrats der Christuskirche und von einem Beamten des hiesigen Rotarats. Dann trennte man sich von dem Grabe eines Mannes, der in der hiesigen Bürgererschaft unvergessen sein wird.

Kommunale Chronik

Dresden plant ein umfassendes elektrisches Schnellbahnsystem

Die Stadt Dresden plant die Einrichtung eines umfassenden elektrischen Schnellbahnsystems in und um Dresden, wobei sowohl Hochbahn als auch Untergrundbahnpläne erwogen werden. Der Magistrat von Dresden hat beschlossen, zur Aufstellung solcher Pläne für das künftige Schnellbahnsystem 20000 M zu bewilligen. Dieser Beschluß wird damit begründet, daß die zunehmende unterirdische Verbanung der Verkehrsräume der inneren Stadt es erforderlich mache, in der schon bestehenden Planung für den künftigen Schnellbahnsystem die Hauptlinien für Untergrund- und Hochbahn soweit festzulegen, daß danach alle größeren städtebaulichen Planungen und alle künftigen Bauten unter der Straßenbede eingerichtet werden können.

Schriesheim, 14. Sept. In der jüngsten Gemeinderatsitzung wurde beschlossen, gegen den Umbau des Stauwehres durch Mühlenscheffler August Grünig in Schriesheim oberhalb seiner Mühle im Ranzelbach nichts einzuwenden, wenn die Interessen der Angreifer gewahrt werden. — Heinrich Gader II erhält für Beschädigung seiner am Pumpwerk gelegenen Wiese (durch das Volkshaus) eine einmalige Entschädigung. — Für das Dehmdorfertränke der Gemeindefriedhöfe wurden 20 Mark erteilt. — Die Gemeindeversicherungen sollen in Zukunft bei dem badischen Gemeindeversicherungsverband Karlsruhe versichert werden.

Kleine Mitteilungen

Der städtische Voranschlag für 1928/29 steht in Uebertingen eine Herabsetzung der Umlagen vor wie folgt: Grundvermögen von 121 auf 80 Pfg., Betriebsvermögen von 48 auf 26 Pfg. und Gewerbeertrag von 9 M auf 6,66 M. Diese Herabsetzung der Umlagen wird ermöglicht dadurch, daß die letzte Rechnung mit 18000 M Ueberflus abschloß. Dazzu kommt der Zuschuß des Elektrizitätswerks in Höhe von 40000 M und der Ertrag der in diesem Jahre eingeführten Kurztaxe mit 5000 M.

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde

Beerdigung von Detektiv Landstittel

Golden kränzte die Sonne vom blauen Himmelsdome herab, als heute nachmittag die sterbliche Hülle des Detektivs Georg Landstittel in Anwesenheit einer großen Zahl Leidtragender zur letzten Ruhe bestattet wurde. Neben den nächsten Angehörigen des Verstorbenen bemerkten wir unter den Trauergästen u. a. Bürgermeister Böttger und die Stadträte Haas und Ludwig als Vertreter der Stadtgemeinde, den evangelischen Kirchengemeinderat, die Vorstandschaft der kirchlich-positiven Vereinigung und des Diakonissen-Ritterhauses und eine größere Anzahl Geistlicher und Berufsleute. Eine Halle von Blumen- und Kränzpfeilen, die zu beiden Seiten des Sarges aufgebahrt waren, waren Beweise der Wertschätzung und Liebe, der sich Georg Landstittel überall erfreute. Auf dem Sarge selbst war ein großer Strauß weißer Rosen als letzter Schiedsgruß der Angehörigen und eine Kränzpforte mit Schleifen in den Stadtfarben niedergelegt.

Auf besonderen Wunsch der Angehörigen hielt Landeskirchenrat Vender

seinem verstorbenen Freunde die Trauerrede. Diese knüpfte an das Wort der heiligen Schrift im Jakobus-Brief an: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißt hat denen, die ihn lieben.“ In schlichten, tiefgehenden Worten schilderte der Geistliche das Leben von Detektiv Landstittel, der immer ein edler, hilfsreicher und

guter Mensch war. Zum dritten Male innerhalb eines Jahres stehe die evangelische Kirchengemeinde am Grabe eines ihrer verdienstvollsten Mitglieder. Es war eine geachtete Persönlichkeit in unserer Stadt geworden. Sein Beruf hat ihn in alle Kreise geführt und überall hat er sein Amt gewissenhaft versehen. Es ist deshalb ein großer Kreis von persönlichen Freunden, die durch den Heimgang dieses lieben Mannes tief erschüttert wurden und es ist eine schwere Bürde für uns alle, die mit ihm verbunden waren, namentlich um deswillen, weil er selbst gern mit anderen Menschen Verbindung suchte. Einer der hervorragendsten Siege seines Lebens war der, anderen gerne eine Freude zu bereiten, anderen gerne zu dienen, selbst wenn es Opfer kostete. Sein Familienleben war sein Glück und sein Stolz. Sein Glaube war ihm so ans Herz gewachsen, daß er sich auch nicht scheute, diesen Glauben öffentlich zu bezeugen. Diese Menschen sind heute selten geworden. Sein Heimgang ist der Schlusstein unter seines Lebens Aufzeichnungen, denn sein Glaube war seines Lebens Kern und Kraft.

Unter den wehmütigen Klängen des Bach'schen Chorals „Jesus meine Zuversicht“, von Musikdirektor Benz in feinstimmiger Weise auf dem Harmonium gespielt, wurde der Sarg hierauf nach der Familiengrabstätte getragen. Hier erfolgten eine Reihe Ansprachen und Kränzniederlegungen.

Stadtpfarrer Dr. Hoff

sprach im Auftrage des evangelischen Kirchengemeinderats Worte der Anerkennung und des Dankes für die Hingabe, mit der Georg Landstittel sich der evangelischen Sache widmete.

Jugend

Stimme von Talska Gusz

Gerda sah sie alt, verbraucht von der Schwere der Zeiten. Ja, eine ungeheure Schwere belastete sie. Nichts konnte sie darüber hinwegtäuschen, nicht die Liebe, die Rücksticht des Matten, nicht die Zärtlichkeit der heranwachsenden Kinder. Sie war von einer Müdigkeit befallen, einer Schlichtheit an Seele und Willen, die sie befremdete. „Ich werde alt“, sagte sie sich, wenn die Abspannung sie bei der Arbeit überfiel, am Bord, in der Wälschke, und sie wiederholte es, wenn sie im Spiegel der weissen Haut, dem kummervollen Gesicht begegnete.

In diese seelische Notzeit fiel eine Nachricht, die sie in festigen Zwiespalt versetzte. Tante Elisabeth, hässliche Kletterin aus Weißverlegenheit, schickte 500 Mark mit der Bedingung, daß gerade sie das Geld zu einer Reise, einem Aufenthalt im Gebirge oder an der See verwenden. „Ich fand Dich erschreckend gealtert bei meinem letzten Besuch“, schrieb sie, „Du mußt etwas für Dich tun, ich wünsche es. Geh, wohin Du willst, aber geh! Trenne Dich von Haushalt, Mann und Sorgen, damit Du wieder kerngesund wirst. Willst Du erst an dem von Dir gewählten Ort, sende ich Dir noch einmal 500 Mark, aber nicht eher!“

Gerda freute sich! Tante Elisabeth meinte es gut, gewiß! Aber durfte sie, Gerda, an sich denken? Von unten herauf, durch das gedrückte Fenster schallten die Stimmen der Kinder. Stah! Sie ihnen nicht etwas, wenn sie ging? Aber die Tante gab ja das Geld nur unter der einen Bedingung!

Gerda hatte Peter Santen im dritten Kriegsjahre geheiratet. Unverwundet kehrte der junge Offizier nach Friedensschluss heim, aber Stellung und Zukunft waren vernichtet. Er mußte einen anderen Beruf wählen und studierte. Doch das Vermögen ging verloren, und schwere Zeiten begannen. Gerda verlor den Mut nicht, aber sie wurde matt — alt, wie sie es nannte.

Als sie dem Gatten Tante Elisabeths Vorschlag überreichte, rümpfte er mit den Kindern ein Indifferentgehn an. Die jung er war — er konnte noch tohlen. Früher hatte sie sich mit geachtet — heute qualte es sie. Sie begriff Uebermut nicht mehr. So bedurfte es nicht weiterer Ueberredung von Seiten des Mannes. Gerda sah sie selbst, daß sie fort mußte. Flucht war die einzige Rettung.

Sie reiste zunächst nach Berlin, um ihre vernachlässigte Kleidung aufzukriechen. Dann wollte sie an die See fahren. Rita, ihre Freundin, empfing sie in Begleitung einer anderen jungen Frau und deren Gatten auf dem Arkhaller Bahnhof.

Alle drei begrüßten sie mit vielem Dachen und Scherzen. Aber die Scherze verprühlten unter ihnen, Gerda ließen sie kalt. Sie erfuhr, daß Rita in Scheidung lebte und dadurch wieder jung und glücklich geworden war. Gerda sah sie so angegriffen, daß sie nicht einmal stammeln konnte. Sie glaubte sich zu erinnern, daß Rita ihren Gatten aus leidenschaftlicher Liebe geheiratet hatte. Aber sie war sehr hübsch und — jung, diese drei Jahre ältere Rita.

Die junge Frau, die Gerda mit empfangen hatte und die ohne Rita gar nicht leben zu können schien, kam am nächsten Morgen wieder, und beide eröffneten dem Gast, daß er „so“, d. h. in dieser Kleidung, unmöglich an der See oder in Berlin auftreten könne. Der Rock sei viel zu lang, der Schnitt völlig unmodern. Als Gerda einwendete, daß sie sich so alt für die tiefere Tracht fiele, lachten die beiden anderen: es gäbe gar keine alten Frauen mehr. Und überhaupt, Gerda mit ihren 33 Jahren! Wenn sie sich nur gekauft haben würde, könnte sie es mit dem Jüngling aufnehmen. Mit Scherzen und Dachen, mit liebevoller Gewalt zwangen sie Gerda zu den kurzen Kleidchen, zu seidnen Strümpfen, zu Stöckelschuhen, zu Puder und Schminke. Welch von Natur, im Augenblick so abgepannt, sagte sie sich dem fröhlichen Drängen. Nur als man ihr langes, blondes Haar zur Schere verurteilen wollte, setzte sie sich zur Wehr. Hier blieb sie fest. Und wenn sie in den Spiegel sah, fand sie sich tatsächlich verächtlich. Die weisse Haut war von Creme und Puder gespannt, die Lippen gerötet — wahrhaftig, sie sah jung aus, nur ihr Herz blieb alt. Man führte sie in Auto und Kabarett, in heitere Kaffeehäuser mit Jazz und Tanz. Sie wurde gefeiert, sie tanzte, und die Pulse flogen. Aber sie sah sie, daß dieses Fliegen nicht von der Freude am Rhythmus kam.

Wenn sie darüber klagte, lachte Rita: „Das ist das Ungewöhnliche! Barte nur, in einigen Wochen bist Du innerlich so jung, wie Du aussiehst.“

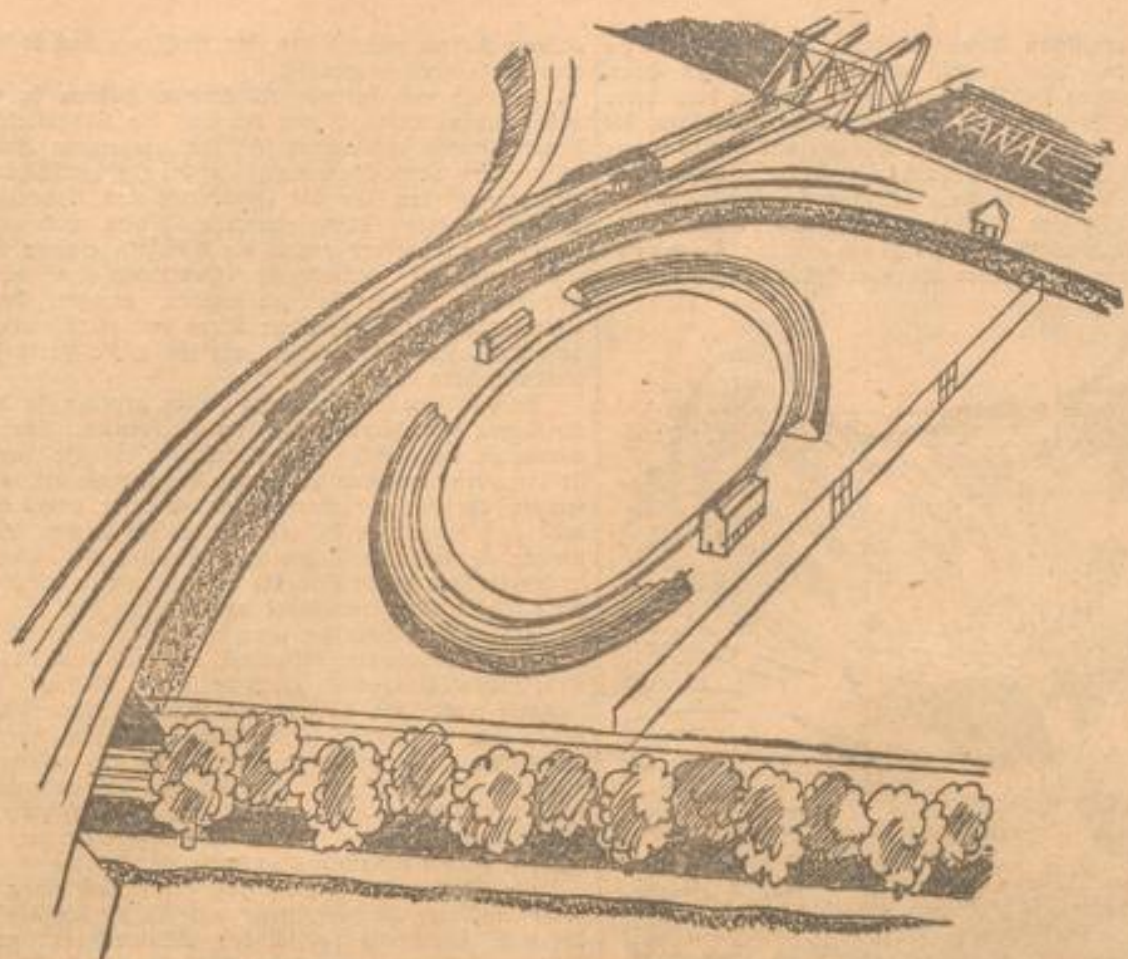
„Aber es gibt keine Schminke für das Herz“, entgegnete Gerda wehmütig.

Da schalt Rita die Unverbesserliche. Die beiden jungen Frauen begleiteten Gerda an die See, und hier, in einem eleganten Modedeb, wurde das übermüdete Treiben fortgesetzt. Man badete am Morgen, ruderte am Nachmittag und tanzte am Abend, immer in laudender, heiterer Gesellschaft.

„Doch sie immer nur lachen und tanzen können!“ sann Gerda oft.

Aber sie warf sich mit hinein in diesen Strudel, weil sie glaubte, die fliehende Jugend dadurch halten zu können. Sie rechnete sich nach dem febernden Gefühl, jung zu sein! So

Mannheim bekommt wieder eine Radrennbahn



Mannheim, das sich rühmen kann, den Erfinder des Fahrrades, den Freiherren v. Drais überbergt zu haben, ist seit zwei Jahren ohne Radrennbahn, nachdem die Bahn im Luisenpark zu einem Spielplatz umgewandelt wurde. Auf dem Papier zwar haben wir eine, sie ist eingezeichnet im großen Stadtplan 1927 zwischen Altbahndamm-Redar Kanal-Sportplatz-Schwelbe und Heidenheimer Landstraße.

Die Radfahrer treibenden Kreise Mannheims und Umgebung mit ihrer neu geschaffenen Spitzenorganisation, dem Radrennbohrverein e. V., dem der Bund Deutscher Radfahrer, Radfahrerunion, Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität und das Arbeiterpartei angehören, haben nunmehr die Absicht, die alte Tradition Mannheims im Radfahren wieder aufleben zu lassen und für die Zukunft zu wechsellernen, daß die Mannheimer Rennfahrer sich genötigt sehen, die Rennbahnen in Tübingen, Rheingoldheim oder die eisenernen in Karlsruhe

ruhe und Mainz aufzusuchen, um dort ihr Können zu zeigen. Der Wegfall der Mannheimer Radrennbahn war aber in jeder Hinsicht dauernd.

Die Zeichnung soll ein Bild der Anlage vermitteln. Wir fügen noch einige Erläuterungen bei:

Die Länge der Bahn beträgt 338 1/2 m, die Kurvenhöhe 8 m, die Breite 8 m. Die 26 m lange Tribüne bietet Sitzgelegenheit für etwa 1000 Personen. Auf dem Tribünenraum und auf den Kurvenbänken ist Raum für 12 000 Stühle, die letzteren kassettförmig übereinander, 10 Kasselecken sind unter der Tribüne eingebaut, ebenso Restaurationsräume und ein Raum für die Rennleitung. In einem besonderen Anbau ist für den Wirt eine Wohnung geschaffen. — Die Finanzierung des Baus gilt als gesichert.

Sportliche Rundschau

Hockeyspiele Mannheimer Vereine

Der T. V. 46 Mannheim trägt am Sonntag einen Klubwettkampf gegen den Heidelberger S. C. mit 5 Mannschaften aus. — Die Mannheimer Turngesellschaft spielt auf ihrem Platz gegen den B. V. Röllerslautern.

Veranstaltungen

Sonntag, den 16. September

Theater: Nationaltheater: „Aida“, 7.30 Uhr. — Neues Theater im Hofgarten: „Die fünf Frankfurter“, 7.30 Uhr. Mannheimer Künstlertheater „Apollo“: Die große Neuzeit: „Kreuz und Besessener“, 8.00 Uhr. Unterhaltung: Kleinkunstbühne Ullrich: Cabarett, 8.30 Uhr. Lichtspiel-Theater: Alhambra: „Die Gellie und ihr Herr“, 8.30 Uhr. — Der Unüberwindliche. — Capitol: „Die Frau auf der Höhe“, 8.30 Uhr. — Salomon: „Salomon und die Weisheit“, 8.30 Uhr. — Ullrich: „Ein Wädel aus dem Holle“, 8.30 Uhr. — Ullrich: „Adam und Eva“, 8.30 Uhr. — Ullrich: „Die Weber“.

Museen und Sammlungen:

Schloßmuseum: 11-5 Uhr. — Kunsthalle: 10-1, 3-5 Uhr. — Museum für Natur- und Vögelkunde im Johannis: Sonntag vorm. von 11-1 und nachm. von 3-5 Uhr; Dienstag 8-5 Uhr; Mittwoch 8-6 Uhr; Freitag 8-7 Uhr. — Planetarium: Vorführung 8-6 Uhr.

Aus den Rundfunk-Programmen

Sonntag, 16. September

Deutsche Sender

Merlin (Welle 499,9) Königsmühlchen (Welle 1260) 9 Uhr: Morgenfeier, 11.30 Uhr: Wagners, 20 Uhr: Deutscher Senderverband der Rundfunk, 22.30 Uhr: Tanzmusik. Freya (Welle 222,6) 20.30 Uhr: Arena Baumann (Welle 22.30 Uhr: Tanzmusik. Frankfurt (Welle 436,8) 8 Uhr: Morgenfeier, 12 Uhr: Mittagskonzert, 20.30 Uhr: Konzert des Rundfunkorchesters, dann Tanz. Hamburg (Welle 204,7) 20 Uhr: Kammermusik aus Hofgarten, anschließend: Wiener Tänze. Stuttgart (Welle 309) 20.05 Uhr: Die Oper als Hörspiel: Götter, dann Tanzmusik. Sängenberg (Welle 408,8) 20.10 Uhr: Köln: Das Reichlager u. Granada, Oper in zwei Aufzügen, anschließend: Rockmusik. Leipzig (Welle 465,8) 12.30 Uhr: Wagners-Abend, 21 Uhr: St. Abend. München (Welle 206,7) 20.15 Uhr: Röllerslautern (Welle 277,8) 12 Uhr: Standmusik, 16.00 Uhr: Feiern, 20.05 Uhr: Unterhaltungskonzert, 22.30 Uhr: Tanzmusik. Stuttgart (Welle 470,7) 11 Uhr: Vermittlungskonzert, 12 Uhr: Prominentenkonzert, anschließend: Schallplatten, 14 Uhr: Funkheimemann, 17.30 Uhr: Schallplatten, 20 Uhr: Wiener-Stunde, 22 Uhr: Stunde Stunde.

Ausländische Sender

Berlin (Welle 411) 20.05 Uhr: Tanz- und Vokal. Budapest (Welle 165,8) 20.50 Uhr: Alte und neue Tanzmusik, anschließend: Singschmuck. Dancitz (Welle 401,8) 21 Uhr: Kammermusik-Konzert. Danzig (Welle 190,8) 21.05 Uhr: Konzert. Mailand (Welle 640) 20.50 Uhr: Operabend: Der Barbier von Sevilla. Paris (Welle 1760) 20.30 Uhr: Konzert. Prag (Welle 598,9) 20 Uhr: Selters-Stunde, 21 Uhr: Musikspiel. Rom (Welle 447,8) 21 Uhr: Abendkonzert des gr. Sinfonieorchesters. Wien (Welle 617,8) 20.10 Uhr: Operettenaufführung: Die Hofmaler, anschließend: Jazzband. Zürich (Welle 598,2) 20.50 Uhr: Volk-Kontate.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott

Marktplatz 6 2, 6 — Tel. 26547

Die neuesten Siemens-Rundfunkgeräte treffen von der Berliner Funkausstellung ein. Nach dem letzten Stande der Technik stellen sie das Vollkommenste dar, was auf dem Markt ist. Prospekte jederzeit bei uns erhältlich.

Neues aus aller Welt

Ungarn

Der Chemann als Lotteriegewinn

Auf einen glänzenden Gedanken ist ein Ungar gekommen, der dem „Budapesti Hirlap“, einem der bekanntesten Tagesblätter von Budapest, einen entsprechenden Vorschlag gemacht hat. Er stellt sich selbst als einen jungen Mann dar, unter genauer Angabe von Alter, Beruf, Religion und Wohnung und bemerkt, daß er Betrübsüchtiger sei. Um diese Absicht verwirklichen zu können, bittet er das Blatt, 10 000 Lotterielose für je 2 Pengos an Frauen und Mädchen zu verkaufen, die sich einen Gatten wünschen, wobei er so großzügig ist, besonders zu bemerken, daß auch Krüppel dabei nicht ausgeschlossen sein sollen. Von den Einnahmen sollen dem Blatt 500 Pengos als Ersatz für seine Ausgaben und weitere 500 Pengos als Honorar zustehen. Der „Budapesti Hirlap“ bemerkt dazu, daß der Mann sicherlich kein schlechter Kaufmann sei. Denn wenn alle 10 000 Lose verkauft würden, davon blieben ihm immer noch 2000 Pengos übrig, abgesehen davon, daß er auf so billige Art zu einer Frau gekommen wäre.

Amerika

Eine auf Alkohol brütende Henne

Auf der Suche nach verbotenen alkoholischen Getränken in einer Landwirtschaft im Staate Louisiana entdeckten die Beamten des Prohibitionsdienstes ein merkwürdiges Versteck. Sie waren bereits im Begriff, nach einer fruchtlos verlaufenen Hausdurchsuchung das Total zu verlassen, als einer von ihnen zufällig durch einen Vorratsraum ging, in dessen Ecke eine Henne brütend auf ihren Eiern lag. Die Henne wurde von dem Mann verschenkt und dabei kam unter dem Strohhalm in der großen Kiste, die als Nest diente, eine Anzahl Flaschen mit Whisky, Gin, Whisky und Wein zum Vorschein.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen hiesiger Wetterstellen (7^{te} morgens)

Ort	Höhe in m	Temperatur in °C	Windrichtung	Windstärke	Wasser		Wetter	Wichtigste Wettererscheinungen
					Fl. ober	Fl. unter		
Verlheim	151	—	7	21	5	11	höl	bedekt
Königsstuhl	443	7,6	11	17	10	10	O	bedekt
Karlsruhe	120	7,7	11	21	10	10	O	bedekt
Rad. Kob.	213	7,5	11	21	10	10	SW	bedekt
Hilzingen	280	7,6	10	18	10	10	O	bedekt
Heilbr. Hof	1275	6,9	6	11	5	10	NO	bedekt
Wadenweil.	—	7,6	12	19	10	10	SW	bedekt
St. Blasien	780	—	10	17	8	10	O	bedekt
St. Blasien	—	—	—	—	—	—	—	bedekt

Das europäische Hochdruckgebiet hat durch den Vorstoß eines Agorenhochdruckes neue Verstärkung erhalten und reicht heute als langer Rücken vom Ozean über England, Nordsee, Ostskandinavien und Skandinavien bis zum Eismeer. Da der auf dem Festland allgemein herrschende Nordostwind leichte Luftmassen aus Norddeutschland heranzführt, wird es bei uns vorderhand nicht wesentlich wärmer werden. Aus dem gleichen Grunde wird sich das noch über Frankreich und den Alpenländern gebildete und zu den Mittelmeerregionen gehörende Tiefgebiet bald auflösen.

Weiterentwicklung: Fortdauer des meist heiteren und trockenen und tagsüber warmen Wetters. Nachts kühl, mit mit lokalen Frühnebeln.

Verantwortlich: Dr. C. Hoyer — Verantwortlich: Dr. C. Hoyer
 Druck: Dr. C. Hoyer — Druck: Dr. C. Hoyer
 Vertrieb: Dr. C. Hoyer — Vertrieb: Dr. C. Hoyer
 Anzeigen: Dr. C. Hoyer — Anzeigen: Dr. C. Hoyer
 Korrespondenz: Dr. C. Hoyer — Korrespondenz: Dr. C. Hoyer
 Redaktion: Dr. C. Hoyer — Redaktion: Dr. C. Hoyer
 Druckerei: Dr. C. Hoyer — Druckerei: Dr. C. Hoyer

wichtige
tage
mittwoch
Elsa anrufen.
wegen Freitag
Kino

donnerstag
Anprobe

freitag
mit Elsa
Kino

sonnabend
für Sonntag Zigaretten besorgen,
aber gute!

oberst
(und kostet nur 5g!)

Rabenmoden - Modefakten

Die Zahl der zeltgemäßen Viehhäbelerien ist um eine neue vermehrt worden. Wer in der vornehmen Welt etwas auf sich hält, muß heute mindestens eine, wenn nicht gar mehrere Luxusfakten sein eigen nennen. Und wie man sie hegt und pflegt! In Körbchen mit seidenerm Läger bringt man die verwichenen Geschöpfe unter, füttert sie mit den teuersten Federbissen, der Tierarzt kontrolliert regelmäßig den Gesundheitszustand dieser überdehnten Primadonnen, von ersten Künstlern werden sie im Bilde verewigt.

Aber auch in den breiteren Kreisen des Publikums beginnt das Interesse an der „Niez“ merklich aufzuleben. Man läßt sich den Stolz, Besitzer eines hervorragenden Exemplars zu sein, schon oft ein Erkleckliches kosten. Wenn auch bei uns vorläufig noch nicht jene phantastischen Summen erzielt werden, wie sie in England, dem klassischen Lande der Rabenzucht, durchaus nicht selten sind, so sind doch Preise, die in die Tausende gehen, schon gefordert und — gezahlt worden. In den großen Städten finden jetzt regelmäßig Ausstellungen statt, in denen raffinierte, erlesene Tiere mit genau nachweisbarem Stammbaum ihren glücklichen Eigentümern oft recht einträgliche Anerkennungen einbringen. Schon die Namen solcher erlauchten Vertreter des Rabengeschlechtes lassen erkennen, daß es sich dabei um Nachkommen berühmter Geschlechter handelt. Da hören wir von einem „Bobi von der Noris“, einem der drei Urwäter aller weißen Angorafakten in Deutschland, ein anderer Vater heißt „Striz-Bubo von Neubabelsberg“, ein dritter gar „Prinz von der Friedensau“. Für krasse Palen, die von Zuchtlingen gar nicht wissen, sei bemerkt, daß diese klangvollen Namen sich von den Zwingern ableiten, so daß sie den Kundigen sofort über die Familiengeschichte dieser Edelrakten unterrichten.

Die Räucher müssen viel Mühe und Geduld aufbringen, wenn sie es zu Spitzenleistungen bringen wollen. Infolgedessen haben sich die meisten von ihnen eine einzige Art als Spezialität auswählt. Solcher Arten gibt es nun nicht wenige. Der Hochmann unterscheidet lang- und kurzhaarige und je nach der Färbung weiße, schwarze, rauh-, orange-, schilbrotfarbige und variierte (gestramte) Raben. Dazu kommen noch die exotischen, nach den Herkunftsländern bezeichneten Arten.

Soll die Rabe den höchsten Ansprüchen genügen, so muß sie bestimmte Schönheitsmerkmale aufweisen. Die weißen Arten z. B. dürfen keine blauen Augen haben, weil diese den Verdacht auf Taubheit nahelegen, obgleich auch Ausnahmen vorkommen. Ganz schwarze Raben sind selten, meistens hat das Fell einen rötlichen Schimmer. Die sogenannte Karthäuserfabe ist mehr blauschwarz und hat langes, dünnes Haar. Die rauhhaarigen oder grauen Arten trifft man am häufigsten in unseren Gärten und Häusern an. Ihr Fell ist meist mit schwarzen Querstreifen versehen, die manchmal von den Augen bis in die Stirn reichen, wo sie oft seltsame Figuren bilden, aus denen man mit gutem Willen ein Monogramm herauslesen kann. Es gibt auch graue oder fast ganz schwarze Raben, die einen weichen Strich über der Stirn haben. Je schwarzer sie sind und je deutlicher dieser Strich hervortritt, desto mehr werden sie geschätzt.

Von den exotischen Arten ist wohl die Angorafabe am bekanntesten. Ihr langes, weißes, seideweiches Haar, oft auch mit grauen Fardtönen durchsetzt, verleiht dem Tiere einen feudalen Pelzmantel. Eine andere Langhaarfabe, die Ghinshilla, ist noch wertvoller, aber bei uns bisher wenig bekannt. Ihr Fell ist rein weiß mit spärlich schimmernden Spitzen. Die Perserfakten zeichnen sich durch dunkles, seidiges Haar und eine Mähne am Hals aus. Einen eigenartigen Anblick gewährt auch die siamesische Tempelfabe mit ihrem rehsfarbenen Kurzhaarfell und ihrem An-



Der berühmte Angorafater „Bobi v. d. Noris“, einer der drei Stammväter aller in Deutschland lebenden Angorafakten

tenchwänzchen. In ihrer Heimat wird sie von den buddhistischen Priestern in sorgfältiger Zucht und Pflege gehalten. Eine besondere Klasse stellen schließlich die schwanzlose Raben von der englischen Insel Man dar.

Ganz besonders gelacht und hochgeschätzt werden dreifarbige Spielarten, die äußerst selten vorkommen, zum Beispiel mit gelben und braunen oder roten und braunen Flecken auf weißem Grunde. Sicher dürfte es aber äußerstem Ehrgeiz, der nichts dem Zufall überläßt, sondern von ganz genauen Berechnungen ausgeht, bereits in

einigen Jahren möglich sein, der Nachfrage nach diesen Arten ebenfalls gerecht zu werden.

Wenigstens wie bereits seit einigen Jahren in England, haben sich neuerdings auch bei uns die Rabenliebhaber zu Vereinigungen zusammengeschlossen, die eigene Zeitschriften besorgen und durch Einwirkung auf die Deffentlichkeit und die Regierungsstellen für die Förderung der Rabenzucht und den Schutz ihrer Tiere einstreiten. Unter anderem kämpft man ganz besonders gegen die Absichten einiger Stadtverwaltungen, die notleidenden Gemeindefakten durch eine Rabensteuer wieder flott zu machen, errichtet Helme für altersschwache und verlassene Tiere und wird vielleicht auch bald Rabenfriedhöfe anlegen, wie ihn z. B. Paris schon seit vielen Jahren besitzt.

Auch früher hat es bereits Zeiten gegeben, in denen sich die Raben besonderer Wertschätzung erfreuten. Aber niemals wieder ist jener Grad von Verehrung erreicht worden, den sie im alten Ägypten genossen. Todesstrafe erwartete denjenigen, der eine von ihnen vorzüglich liebte. Starb die Hausfabe, so rasierte man sich zum Zeichen der Trauer die Augenbrauen ab, balsamierte den toten Viebling ein und setzte ihn in der heiligen Stadt Bubastis bei, wo man in der Gegenwart viele solcher Mumien wieder ausgegraben hat.

Sehr aufmerksam hat man die Raben auch seit jeher bei den Mohammedanern behandelt, die aus dem Leben ihres Propheten folgendes Ereignis berichten: Während der Wintertage ruhte der Prophet im Schatten einer Palme und neben ihm, im Kermel seines Gewandes, eine seiner liebsten Hausfakten. Da merkte ihn die Rabe von einem plötzlich ausgebrochenen Aufruhr. Der Prophet will aufspringen, erblickt das Rädchen und schneidet, um es im Schlafe nicht zu stören, den Kermel ab, in den es sich gebettet hat, und nun erst eilt er, die Empörung zu dämpfen.

Die Mekkapilger führen auch heute noch einen „Rabenvater“ und eine „Rabemutter“ mit sich, die die Aufsicht über die beim Pilgerzug befindlichen „Mausfeldern“ zu führen haben. Nach muslimanischer Auffassung sind die letzteren Glücktiere und deshalb werden sie von den Haremddamen sogar vielfach mit goldenen Öhringen geschmückt.

Auch in der germanischen Götterlehre spielt die Rabe eine nicht unwichtige Rolle. Hier ist sie das heilige Tier der Freya, der Erd- und Lebensmutter, zu der die Toten kommen. Ihr zu Ehren tragen die Priesterinnen mit Rabenfell besetzte Gewänder.

Im Mittelalter ziemlich verachtet, weil für ein Werkzeug finsterner Mächte angesehen, erwarb sich die Rabe in der Neuzeit unter einigen der berühmtesten Dichter ihre besten Freunde. Lessings Vater durfte sich auf seinen Schreibtisch legen. Als das Tier einst das gesamte Manuskript seines „Nathan“ arg zugerichtet hatte, schrieb er geduldig, ohne dem Unheilsfester seinen gewohnten Platz zu entziehen, die Dichtung von neuem wieder. Der „Rater Ruz“ ist durch E. T. A. Hoffmann unsterblich geworden, und „Bildgalerie“, der schürrende Philosoph, ist allen Studenten aus Schelfs schulfürhlichen Viedern bekannt. Der Maler Gottfried Kuhn, der „Rabentrappel“, hat seinen Lieblingsritern schließlich einen bleibenden Platz in der Kunstgeschichte gesichert. Dr. Franz Ortner.

Ein Zweibrücker Jäger vor dem Kriegsgericht Landau

Das französische Kriegsgericht Landau beschäftigte sich am 12. September mit einem Fall, der gerade für die Fortwirtschaft und das Jagdwesen im besetzten Gebiet von größtem Interesse ist. Der Währige Jägerfabrikant Hr. Ernst Weller aus Zweibrücken war wegen beleidigender Haltung gegenüber einem Angehörigen der Besatzungsarmee angeklagt. Diese beleidigende Haltung wird darin gesehen, daß Weller am 28. Mai dieses Jahres von einem französischen Sergeanten, den er in seinem Jagdrevier in Begleitung zweier weiterer Soldaten, die sämtlich mit Gewehren ausgerüstet waren, die Angaben seiner Personalien verlangte, wozu er als Zivilperson nicht berechtigt sei. Die dem Angeklagten zur Last gelegte Tat wird aber nach der Anklageschrift wesentlich erschwert dadurch, daß Weller aus seinem Jagdgewehr auf den liegenden Soldaten zwei Schüsse abgegeben haben soll. Durch einen der beiden Schüsse soll der Mantel des Sergeanten von den Schrotkugeln durchlöchert worden sein. Bei seiner Vernehmung gab Weller an, daß er sich, nachdem er den Sergeanten fünfmal angerufen hatte, gezwungen sah, einige Schrotkugeln abzugeben. Entgegen den Angaben des Sergeanten seien die Schüsse aus einer Entfernung von etwa 100 m abgegeben worden. Es sei ihm viel daran gelegen, die Personalien des Soldaten — daß es sich um einen Offizier handelte, konnte er nicht sehen — festzustellen, da er bereits im Jahre 1924 Befehlungsangehöriger beim Wilden in seinem Jagdrevier angetroffen habe. Damals aber habe die französische Behörde seine Anzeige in keiner Weise berücksichtigt. Die beiden anderen Soldaten haben sich sofort entfernt. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er geschossen habe, erklärte Weller, er habe dem Soldaten zeigen wollen, daß in Deutschland ein Jagdschutzgesetz bestehe, nach dem jeder Pächter und Jäger berechtigt ist, einen in seinem Jagdrevier angetroffenen Wilder, falls dieser

nicht freiwillig anhält, durch Schrotkugeln zum Halten zu bringen. Weller erklärte nochmals ausdrücklich, nicht auf den Sergeanten gezielt zu haben.

Der als Zeuge aufgetretene Sergeant gab an, er sei in das Revier gegangen, um einige Bgele zu schleppen, befreit aber, in Begleitung zweier Soldaten gewesen zu sein. Er habe allerdings später erfahren, daß am gleichen Tage ebenfalls zwei Soldaten angetroffen worden sind. Weller habe zweimal auf ihn geschossen. Nach dem ersten Schuss habe er sich herumgedreht und genau gesehen, wie Weller nochmals anlegte und auf ihn zielte. Wieder einige Schritte fortgeeil, schrie er die Schüsse an den Schenkeln. Verletzt sei er nicht geworden, da das Schrot an dem lose hängenden Mantel abfiel. Der Zeuge gab zu, im Unrecht gewesen zu sein, weshalb er sich auch gleich, als er den Angeklagten kommen sah, entfernen wollte. Als Entlastungszeuge bestätigte Lehrer Schaber aus Ritel-Neuhäusel, der gerade um diese Zeit sein angrenzendes Jagdgebiet kontrollierte, daß der Sergeant in Begleitung zweier Soldaten gewesen sei.

Der Staatsanwalt sieht in dem Verhalten des Angeklagten ein außerordentlich schweres Vergehen der beleidigenden Haltung. Der deutsche Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Wollersdorf, plädierte in aller Form auf Freisprechung. Das Urteil lautete nach längerer Beratung auf eine 1000 Mark Geldstrafe ohne Aufschub.

Eigentümlich in diesem Falle ist die Tatsache, daß der Sergeant, wie er auch in der Verhandlung zugeb, im Unrecht ist und keine Anzeige erhaltete. Der ganze Fall kam lediglich dadurch in die Deffentlichkeit, daß Weller bei der deutschen Polizei den Vorfall meldete. Auf Grund einer Weiterleitung dieser Anzeige durch die deutsche Polizei an die französische Behörde, leitete diese gegen Weller ein Verfahren wegen beleidigender Haltung ein.

hatte das Spiel sehr bald durchschaut und dem Schwindler den Laufpaß gegeben.

Er fand nun wegen Betrugs vor dem Großen Schöffengericht Breslau. Wenn man seinen Angaben hätte Glauben schenken müssen, so war er der Betrogene und die Frau angeklagt die Betrügerin. Er habe dem Mädchen sofort reinen Wein eingeschenkt und die Hausangestellte habe ihn ausgenutzt. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme konnte aber hiervon keine Rede sein. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß der Angeklagte trotz seiner Unbestraftheit, eine empfindliche Strafe verdiene, denn Betrugschwindelerei seien nun einmal ein gemeingefährliches Delikt. Er beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Das Gericht berücksichtigte aber, daß R. nur einen geringen pekuniären Schaden angerichtet habe und daß er unbestraft sei. R. wurde deshalb nur an Stelle einer an sich verminderten Gefängnisstrafe von 1 Monat zu 240 Mark Geldstrafe verurteilt.

Automobile und unbewachte Eisenbahnübergänge

Eine für Automobilisten wichtige Reichsgerichtsentscheidung. In der „Deutschen Juristen-Zeitung“ vom 1. September gibt Reichsgerichtsrat a. D. Conrad von einem in einer Strafsache ergangenen Urteil des Reichsgerichts vom 23. Juni 1928 — II D 509/28 — Kenntnis, in dem folgende Ausführungen des Berufungsgerichts gebilligt werden:

Ein Kraftfahrer läßt die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer acht, wenn er, im Begriff, einen nicht durch Schranken geschützten Bahnkörper zu überqueren, sich damit begnügt, in einer Entfernung von 300 bis 400 Meter Umfchau zu halten und nur fahrplanmäßige Personenzüge zu beachten, während er verpflichtet ist, bei Annäherung an den Bahnkörper sich zuverlässig zu überzeugen, daß nicht andere Schienenfahrzeuge, z. B. ein Güter- oder Sonderzug oder eine leerlaufende Maschine, auf die zu kreuzende Schienentrecke zuzufahren.

Wegen Nichtanlieferung der Invalidenkarte Schadensersatz. Die Schadensersatzpflicht des Arbeitgebers wegen Nichtanlieferung der Invalidenkarte befaßt ein Urteil des Landesarbeitsgerichts Berlin auf Grund des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Gänzlich der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer die Invalidenkarte erst nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses aus und wird die Arbeitslosmeldung des Arbeitnehmers vom Arbeitsamt ohne Vorlegung der Invalidenkarte nicht angenommen, so haftet der Arbeitgeber für den Schaden, der dem Arbeitnehmer durch Nichtbezug der Arbeitslosenunterstützung bis zur Einreichung der Invalidenkarte entsteht.

Ungetreuer Geschäftsführer. Der Geschäftsführer Bauer vom Konsumverein Wiesbaden wurde von dem Erweiterten Schöffengericht Wiesbaden wegen schwerer Urkundenfälschung, Untreue und Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 8 Monaten verurteilt unter Anrechnung der Unterungsdarft von 9 Monaten. Die Summe der Verurteilungen Bauers beträgt 150 000 M. Der Konsumverein erleidet keinen Schaden, da durch Bauers Teilhaberschaft an einem Weingehäut und durch seinen Weinbesitz die Summe gedeckt werden kann.

Gerichtszeitung

Der Bergwerksassistent als Heiratschwindler

Die betrogene Hausangestellte

Weniger eines pekuniären Vorteils wegen ist der 22 Jahre alte Bergwerksassistent Alfred W. als Heiratschwindler aufgetreten. W. ist seit dem Jahre 1920 verheiratet und bisher unbestraft.

Im Jahre 1925 hatte die Hausangestellte Emma G. eine Heiratsanzeige erlassen. Der Angeklagte trat sofort als Heiratskandidat auf, schrieb dem Mädchen, er sei Ingenieur in guter Stellung und versicherte, daß er als Heiratskandidat ernstlich in Frage komme. Das gleiche sagte er der Hausangestellten bei der ersten mündlichen Unterredung. Er gab dem Mädchen auch den Rat, die Stellung aufzugeben, weil es ihm nicht passe, daß seine Frau eine untergeordnete Stellung bekleide. Die G. trat ihrem Pränuptium auf den Weg

fallen und verließ die Stellung. Sie begab sich zu ihren Eltern und dort fand sich der Offizier der Herr „Ingenieur“ ein. Die aufständigen Schwiegereltern sahen zu dem Schwiegerohn volles Vertrauen. Die „Brautleute“ gingen oft aus und machten viele Vergnügungen mit. Das kostete natürlich Geld — aber das Geld der Schwiegereltern. Einmal borgte er sich von ihnen einen Geldbetrag, um angeblich eine Geldstrafe zu bezahlen, ein andermal um Miete zu begleichen. Eine besondere Vereinerung hatte indes nicht stattgefunden, denn er gab den Schwiegereltern ein Fahrrad zum Pfande und machte auch eine kleine Barzahlung, das Mädchen selbst hatte er mit sechs Mark angeborgt, die er aber auch zurückzahlte. Der Hauptschaden der G. bestand darin, daß sie ihre gute Stellung aufgegeben hatte. Bezeichnend für den Charakter des Heiratschwindlers ist der Umstand, daß er auch mit einem anderen Mädchen, einer Strohhutnäherin, ein gleiches Spiel treiben wollte. Auch dieser hatte er sich als lediger Ingenieur genähert und auch diesem Mädchen hatte er die Ehe versprochen. Aber die Strohhutnäherin

3 Fragen:

Hat es Sinn, etwas umständlich zu machen, das einfach getan werden kann?

Möchten Sie Kraft und Zeit vergeuden, wenn es nutzlos ist?

Soll der Waschtag für Sie immer die Last bleiben, die er Ihnen bis heute war?

Nein heißt die Antwort in jedem Falle!

Lernen Sie richtig mit Persil waschen! Das ist es!

**Dann ist das Waschen einfach!
Dann sparen Sie Kraft und Zeit!
Dann wird der Waschtag leicht für Sie sein!**

Geben Sie das nötige* Quantum Persil in kaltes Wasser, legen Sie die Wäsche hinzu und kochen Sie sie unter gelegentlichem Umrühren einmal eine Viertelstunde. Spülen Sie nach Abkühlen einmal warm, einmal kalt, dann ist Ihre Wäsche tadellos sauber.



Zum Weichmachen des Wassers verrührt man zuerst einigellandvoll Henko-Bleichsoda in dem mit kaltem Wasser gefüllten Kessel.



Die kalt angerührte Persillösung wird hinzugegeben.



Dann erst wird die Wäsche locker in den Kessel gelegt.



Gelegentliches Umrühren vor und während des Kochens ist nötig.



Einmaliges viertelstündiges Kochenlassen genügt.



Nach Abkühlen auf Handwärme wird gespült, erst warm dann kalt.

Persil

ist jetzt auch für 85 Pfg. als Doppelpaket zu haben.

*Ein Doppelpaket reicht für einen mittelgroßen Kessel voll Wäsche - 5-6 Eimer Lauge. Persil soll immer allein - ohne Zusatz - genommen werden!

Briefe an die „Neue Mannheimer Zeitung“

Wenn ich Bürgermeister wärel

Dann würde ich etwas für die Steuerzahler der Stadtgemeinde tun. Oftmals haben wir hier in Mannheim größeren Besuch von Vereinen, Kongressen usw. Ist die Stadt oder sind die städtischen Behörden an dem Empfang beteiligt, dann geschieht es regelmäßig, daß die fremden Besucher sofort in Beschlag genommen, in Autos verpackt zum Begrüßungslokal im Fänge durch die Stadt gefahren werden. Dann eine Begrüßungsansprache im Rosengarten oder Schloß. Schnellste Fährten unter Aufsicht und nur wie fort aufs Schiff zur Hafen- oder Rheinfahrt, — oder nach Heidelberg bzw. in die Pfalz, aber jedenfalls: „Raus aus Mannheim!“ Den Besuchern wird keine freie Minute geschenkt in dem ganzen Besichtigungs- oder Besuchsprogramm, damit selbige für sich in Ruhe und mit Genuß das Mannheimer geschäftliche Leben und Treiben im Innern der Stadt auch einmal ansehen, ihre Einkäufe bei dem hochentwickelten Mannheimer Einzelhandel tätigen und die verschiedenen schönen Gaststätten einmal besuchen könnten.

Am Samstag war der Reichstädtetand mit etwa 700 Damen und Herren in Mannheim. Die schwerkämpfende Mannheimer Geschäftswelt hat nicht davon gespürt. Wie leicht wären von dem Besuch ein paar tausend Mark an Einkäufen oder sonstigen Einnahmen für den Mannheimer Einzelhandel zu erzielen gewesen. Wir haben die Kaufkraft der Pfalz zum großen Teil verloren. Wir haben den Umschlag-Verkehr in den Häfen eingebüßt. Unsere Industrien sind nicht voll beschäftigt. Über 13 000 Erwerbslose im Kreise fallen mit ihren Angehörigen auch als Kaufkraft aus, aber hauptsächlich geschieht nicht, um die Konjunktur etwas zu beleben. Kommen wirklich einmal ein paar Fremde nach Mannheim, so müssen ihnen die umliegenden schönen Gassen angeblich nur gezeigt werden.

Anmerkung der Schriftleitung: In dieser im Kern berechtigten Beschwerde ist zu bemerken, daß die Ausflügler des Reichstädtetandes mit einem genau festgelegten Programm, das nur die Besichtigung der Stadt vom Auto aus, noch Mannheim gekommen sind. Als die Besichtigungen zu Ende waren, hatten auch die Läden geschlossen. Wenn die Mannheimer Geschäftswelt von Kongressen Nutzen haben will, dann dürfen sie eben nicht in Heidelberg oder Ludwigsbühl stattfinden. Es ist ja eine alte Forderung, daß durch Kongresse und sonstige Veranstaltungen, die viele fremde Gäste nach Mannheim bringen, mehr „Leben in die Stadt“ gebracht werden muß. Der August war ungewöhnlich still. Der September ist nicht viel lebhafter. Der Sommerurlaub wieder ungewöhnlich lange.

„Zoo“ in Mannheim

In Nr. 418 habe ich den in Ihrer geschätzten Zeitung erschienenen Artikel „Wir müssen einen Zoologischen Garten haben“ mit großem Interesse gelesen. Der Mannheimer, der sich auch als Mannheimer fühlt, hat Recht, wenn er schreibt: „Man hört nichts mehr von der Errichtung eines „Zoo“. Diese Schuld trifft aber nicht die Tierfreunde, die die Gründung eines „Zoo“ erstreben, sondern die Schuld liegt an der Bevölkerung selbst. Schon bei den ersten Artikeln vor einigen Monaten hätten Briefe an die „NZ“ in Masse und Fülle kommen müssen. Aber leider waren es nur Wenige, die sich hervorgewagt hatten, um ihrer Meinung für und wider Ausdruck zu geben. Da ich auch dem Komitee zur Errichtung eines „Zoo“ angehöre, sei es mir gestattet, darauf hinzuweisen, wie andere Städte zu ihren Tiergärten gekommen sind:

Ich erinnere mich noch daran, wie im Anfang der 70er Jahre in Leipzig der „Zoologische“ ins Leben gerufen wurde. Damals hatte Leipzig inkl. der Vororte nur etwa 200 000 Einwohner, also weniger als Mannheim heute hat. Unerwünschte Männer fanden sich zusammen, an der Spitze der spätere Direktor Ernst Vinkert, bekamen von der Stadt Gelände, waldreich und am Wasser gelegen, zur Verfügung gestellt und legten den Grundstein zu dem „Zoo“. Obwohl die damalige Anlage nicht der Größe von heute entspricht, so war es aber doch schon ein bedeutendes Unternehmen, das der Stadt zur Herde gereichte und eine große Anziehungskraft ausübte. Die Kosten für die Errichtung wurden von einer Gesellschaft aufgebracht, unter Mithilfe der Bevölkerung. Viele Jahre später übernahm den Zoo der Gründer, als alleiniger Besitzer. Erst durch die Kriege- und Inflationsjahre konnte das Unternehmen, wie so viele andere, nicht mehr gehalten werden. Heute ist der „Zoo“ im Besitze der Stadt Leipzig, zu dem sie, nebenbei bemerkt, recht billig gekommen ist. Aber bis zum heutigen Tage bildet der „Zoo“ eine Einnahmequelle die nicht zu verachten ist und „ohne Defizit“ arbeitet. Ein Beweis, daß ein Zoologischer Garten ein rent-

ables Geschäft sein muß, ist der, daß gerade zur Zeit in Leipzig umfangreiche Arbeiten geübt werden, die Tiere nicht mehr in Käfigen, sondern in Freiheit zu zeigen, wozu ungeheuer großes Gelände notwendig ist. Verschiedene in der Nähe liegende, und Jahrzehnte bestehende große Gartenetablissements wurden aufgekauft und müssen ihre Pforten schließen, um Platz für den „Zoo“ zu schaffen.

Einschäde, daß in Mannheim kein Platz vorhanden sei, sind nicht stichhaltig. Was wo anders möglich ist, muß auch in Mannheim möglich zu machen sein. Wenn der Artikelsschreiber meint, der zweite Luisenpark wäre dazu geeignet, so ist dem entgegenzusetzen, daß das Gelände unterschieden zu klein ist. Was hätte es für einen Zweck, einen „Miniaturoo“ zu errichten? Ein großzügiges Projekt wäre es, den gesamten Luisenpark inkl. der Stadthörner und dem Rennbahngelände zu nehmen. Aber dieser Plan wäre ja schon von vornherein zum Tode verurteilt. Die Platzfrage ist vorerst nicht so wichtig. Wichtiger ist die Geldfrage, denn unerschwinglich erfordert die Errichtung eines „Zoo“ Summen von Millionen. Der vorerst noch kleine Tierfreundekreis muß sich bedeutend vergrößern, er muß die große Masse zunächst für die Sache interessieren und großzügige Propaganda entfalten. Dazu ist aber erforderlich, daß sich Männer finden, die ernstlich gewillt sind mitzuarbeiten, daß mit einem greifbaren Projekt in absehbarer Zeit an die Öffentlichkeit herangetreten werden kann. Nur mit zäher Energie und unerschütterlicher Ausdauer kann es erreicht werden, daß Mannheim doch noch seinen „Zoo“ erhält, zur Freude der Kinder und Erwachsenen.

Ein Tierfreund

Ein Wunsch

Leute, die vor 2 Uhr nachts nicht schlafen wollen, müssen in Zukunft nach der Lindenhofstraße zwischen Gießelstraße und Wundekstraße gehen. Hier braucht um diese Zeit niemand Angst zu haben, daß er gegen seinen Willen einschläft. Sobald der Abend kommt, beginnen die Konzerte, ausgeführt von Grammophon und elektrischen Klavieren, begleitet von dem Gesang der Gäste. Dazwischen schalten die Dispute, die oft sehr laut werden. Es wäre dies lange nicht so schlimm, wenn die Fenster geschlossen würden. In der Nacht zum letzten Samstag ertönte sogar Blechmusik. Kaum ist die Musik verstimmt, so rufen die Motorräder durch, sodas man wieder erschreckt. Andere begannen sogar vor 6 Uhr morgens mit Dacharbeiten und zwar so laut, daß die Nachbarn aus Fenster kamen und schimpften. Noch schlimmer kam es in der Nacht zum letzten Sonntag. Es war geradezu furchtbar. Pöblich um 12 Uhr war eine Prägelei und Schimpferei auf der Straße, sodas man aus dem Schlaf erwachte und aus Fenster rannte. Im Nu waren alle Fenster besetzt. Endlich kamen Schubkarren und sorgten für Ruhe. So abwechslungsreich dieser Straßenzirkus sein mag, so unerwünscht kommt er denen, die die Nacht zur Ruhe brauchen. Mehr Rücksicht. Ein Ruhelesender.

Verkehrte Sparmethode bei der Post!

Dieser Tage kaufte ich mir an der neu eröffneten Filialpost in der Mittelstraße ein Postanweisungsformular und gab es einige Minuten nachher geschrieben dem Beamten zur Einzahlung zurück. Doch dieser erklärte mir, daß bei ihnen keine Einzahlungen gemacht werden können. Verwundert ob dieser Auskunft begab ich mich in das mir nächstgelegene Postamt in der Jungbushstraße. Da es auf dem Wege hierher inzwischen 12 Uhr geworden war, prangte zu meinem Empfang das Schild: „Von 12-43 Uhr geschlossen.“ Voll des Lobes über diese „wohlwollende“ Einstellung suchte ich nun die Hauptpost auf. Und hier ert ich das „Glück“, nachdem ich die übliche Schalterpolonaise absolviert hatte, meine Postanweisung, die ich seit einer Stunde in den Händen trug, unterzubringen. Es wäre mir nun von Interesse zu erfahren, was sich der Oberpostdirektor wohl dabei gedacht haben würde, wenn es ihm als Privatmann so wie mir, ergangen wäre! Daß ein derartiger Zustand für Mannheim unwürdig ist, braucht nicht näher illustriert zu werden. Da draußen an jeder Sandpoststelle jede alle Frau Einzahlungen abfertigt, ist es geradezu unerhört, daß im Postamt Mittelstraße zwei etatsmäßige Beamte sitzen, die keine Einzahlungen betätigen dürfen, aber infolge ihrer beschränkten Annahmeherrschung auch nicht voll beschäftigt sind. Mit Errichtung der Filialpost Redaktionsstelle wollte man einem längst gebotenen Bedürfnis des 25 000 Einwohner zählenden Stadtteils gerecht werden. Mit der Ausgestaltung in der jetzigen Art ist dem dortigen Publikum in keiner Weise gedient. Baldige Abhilfe tut dringend an!

Man muß auch auf die Radfahrer Rücksicht nehmen!

In den in letzter Zeit wiederholt behandelten Verkehrsproblemen möchte ich mir auch eine Anregung gestatten. Vom Antikärmverein halte ich nichts, da dieser niemals irgendwelche Vollmachten zum Einschreiten erhalten wird. Wenn die Polizei weiter so vorgeht, wie in den letzten Tagen, geht es auch ohne Antikärmverein. Nur sollten sich diese Kontrollen nicht auf die Peripherie der Stadt und nicht auf die Tages- oder Abendstunden beschränken. Die hauptsächlichsten Unfälle werden davon nämlich nicht betroffen, da diese sich nur im Stadinneren und erst bei Schluß der Wirtschaften bemerkbar machen. Als Beispiel führe ich den Luisenring an, der mit gleichzeitigen malinengewöhnlichem Gewnatter nichts mehr in der Zeit zwischen 12 und 3 Uhr als Rennbahn benutzt wird. Dabei sind aber diese Radfahrer immerhin so schlau, auf dem Weg von Jungbühl nach Friedrichsbrücke, so etwa bei K 2 das Gewnatter einzustellen, weil sie in der Nähe der Friedrichsbrücke Polizei vermuten. Nächstliche Streifenkontrollen in dem Stadinneren dürften also das Nichtigste sein, um diese Unfälle zu verhindern.

Ganz angebracht ist auch die Abhilfe der Polizei, sich auch mal die Radfahrer näher anzusehen. Ich selbst bin seit 32 Jahren Radfahrer und kann mich rühmen, in dieser Zeit nicht ein einziges Mal mit der Polizei in Konflikt geraten zu sein. Aber hier möchte ich einen Mifstand hervorheben, der im Interesse des Radfahrers unbedingt behoben werden muß. Dies ist das Abpringen von der Straßenbahn während der Fahrt. Diese Unfälle ist insbesondere an der Friedrichsbrücke eingetiffen, wo gleich Massenabsperrungen zu verzeichnen sind, seit die Haltestelle von der Brücke nach K 1 verlegt wurde. (Hauptsächlich in den Nachmittagsstunden). Der von der Brücke kommende Radfahrer muß ganz richtig wie an jeder Haltestelle auch bei K 1 warten, bis die Passanten aus dem eingestiegen sind. Nun sollte aber die Polizei veranlassen, daß auch die Straßenbahnpassanten mit dem Aussteigen warten, bis sie an der Haltestelle angelangt sind. Das tun diese aber nicht, sie fangen schon am Ende der Brücke an, abzupringen und dies wird über die ganze Breite der Ringstraße fortgesetzt, sodas die Radfahrer, die vor der Haltestelle die Elektrische überholen möchten, entweder zurückbleiben müssen oder einen Zusammenstoß mit den herabspringenden Fahrgästen, die in diesem Falle berechtigten Anspruch auf den Straßenverkehr machen, zu befürchten haben. Hier mühte gerade an der Friedrichsbrücke die Polizei Abhilfe schaffen, ein oder zwei Beispiele und der Unfug würde sofort aufhören. Wenn hierzu noch eine Verfügung käme, daß Hunde im Stadinneren unbedingt an der Leine geführt werden müssen, dann wäre hinsichtlich Verkehrssicherheit wieder manches gewonnen. Frei umher-springende Hunde gefährden den Verkehr und können in kleinen Gebirgsdörfern noch gebildet werden, aber nicht im verkehrreichen Straßen einer Großstadt.

Gerade hatte ich dieses Schreiben zur Post gebracht, als ich folgendes Erlebnis hatte: Ich fuhr mit meinem Fahrrad vorschriftsmäßig rechts, etwa 1,5 Meter vom Randstein. Ungefähr 100 Meter vor mir sehe ich ein entgegenkommendes Auto, das auf meine Seite kommt und am Gehweg anhält, also wohl auf meiner Seite, aber entgegengelegt zu meiner richtigen Fahrtrichtung. Nicht genug damit, geht plötzlich die rechte Türe des Autos auf und die Insassen beginnen auszuheulen, also nicht nach dem Gehweg, sondern nach der offenen Straße. 1. Verkehrshörung: Kreuzung der Straße von rechts nach links; 2. Verkehrshörung: Aussteigen nach der Straßenverkehrsseite; 3. Verkehrshörung: Roh-malige Kreuzung der Straße von links nach rechts. Es sollte angeordnet werden, daß das Vorfahren und Anhalten am Gehweg nur in der Fahrtrichtung und das Aussteigen nur nach der Gehwegseite erfolgen darf. R. G.

Briefkasten

Wir bitten für den Briefkasten bestimmte Einlassungen auf dem Umschlag als solche kenntlich zu machen. Wichtige Zusätze können nicht gegeben werden. Verantwortlich juristisch, medizinisch und kulturell sind die Aufschriften in aussergewöhnlicher, besonderer Schrift die Bewusstseinsbildung des Lesers. Anfragen ohne Namensnennung werden nicht beantwortet.

W. J. In diesem Falle müssen Sie sich an das Wohnpostamt selbst wenden, da sich die Veranlassung nach dem einzelnen Fall richtet.

M. G. Auf unserer Geschäftsstelle können Sie sich auf dem Telefonatolaten die gewünschten Adressen der landwirtschaftlichen Zeitungen herausfinden.

H. J. Baldschütz. Erfundigen Sie sich bei der Filialpost in Wöllmann bei Stuttgart.

Jetzt ist die Zeit der Früchte. Wie herrlich schmecken Erdbeeren, Heidelbeeren, Brombeeren, Pflirsiche mit Sahne. Wie köstlich sind Stachelbeergrütze, rote Grütze, Apfelsmus, Apfelgrütze und auch Apfelkompott, wenn sie mit Sahne serviert werden. Geben Sie die konzentrierte Glücksklee-Milch statt Sahne, und Sie haben alle diese Genüsse zum halben Preise. Früchte und Kompotte sind mit Glücksklee-Milch schmackhafter und gehaltvoller. Glücksklee ist Milch, nichts als Milch, die konzentriert, in luftdichte Büchsen gefüllt und sterilisiert worden ist. Achten Sie immer auf das rot-weiße Etikett.

GLÜCKSKLEE

„Statt Sahne“

GLÜCKSKLEE MILCHGESELLSCHAFT m. b. H., HAMBURG 5



Wilhelm Bach
Wohlfühlplatz
Else Bach
geb. Müller
Vermähle
Mannheim, (M 2, 17a) 15. September 1928

Von der Reise zurück
Dr. Scheffer
Frauenarzt
N 5, 7 Tel. 31388

Ämtliche Bekanntmachungen
Handelsregister-Einträge vom 13. September 1928:
Oben-Großviehtrieb mit beschränkter Haftung, Mannheim. Der Gesellschaftsvertrag der Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist am 1. September 1928 festgesetzt. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb der Oben-Großviehtrieb des Hindröm-Souzerns, besonders von Leberpasteten, Wurst und Aufschnitt. Das Stammkapital beträgt 20.000 M. Markt. Geschäftsführer sind die Kaufleute Emil Hebel und Friedrich Wilhelm Grundwald, beide in Mannheim. Die Gesellschaft dauert bis zum 31. Dezember 1933. Sie verlängert sich jedoch um ein weiteres Jahr, wenn nicht mindestens 8 Monate vor Ablauf der Vertragszeit durch einen Gesellschaftler die Gesellschaft schriftlich gelündigt wird — und so fort von Jahr zu Jahr. Jeder Gesellschaftler ist selbständig zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt, auch wenn mehrere Geschäftsführer bestellt sind. Es sind eingetragen vier Verwalter: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft finden in der Neuen Mannheimer Zeitung in Mannheim statt. Geschäftsführer: O. S. S.
Rechtliche Anwaltsfirma Hermann Krebs & Co. Mannheim. Die Prokuristen des Julius Dörle in Mannheim, Julius Dörle, Mannheim, ist zum Vertretenden Vertretungsbefugten bestellt.
Amtsgericht Mannheim N. 5. 4. 100

Tafelbestecke
mit härtester Reinheitsgarantie. Jedes Stück trägt den Stempel K. H. 10. Für die Halbjahresgabe 1928/29. Preisliste: 72 Stk. Garnitur nur Mk. 135.—
Nur moderne Muster. Alles eingekauft. Vert. Sie ist, Lohm. Pros. u. Preisl. von Karl Hölder, Silberwaren, Pforzheim 45.

Große Versteigerung.
Am Dienstag, den 18. September 1928, vorm. 10 Uhr und nachm. 3 Uhr versteigern wir aus dem Nachlaß des Herrn Studenrat C. und aus anderem Besitz:
Im Hause N 5, 2 10918
Häm. Speisezimmer — Verschließes Herrenzimmer
Aufgangstisch — Auszugstisch mit 4 Federstützen, Mahagoni
Stühle — Eichen Stühle — Leder-Stuhl — Polster-
leffel — Barock-Garnitur, roter Besenreiser — Hin-
gartherde — Holzschimmel — Spiegelständer — Klei-
dungskörper — Tischlampe — Bücherständer — gr. Kasten-
schrank — Klavier — Orchesterbank.
Silber-Kaffeemaschine, ca. 4 Pfg.
diverse Silbergegenstände und Brillantenschmuck — Bronzen —
Aufhängelampen — Porzellan.
Speisezimmer, 60 Teller.
Große Bibliothek ca. 250 Bände:
Werke von Wiel. Bloem, Schopenhauer, Humbert, Goethe, Freitag,
de la Garde, Goethe, Heine, Danneberg, Tolstoj, Maade,
Stendhal, Strindberg, Wedekind, Brodhous, Handbuch des
Wissens, 4 Bde., Illustri. Weltgeschichte, 6 Bde., Mannheim
in Vergangenheit und Gegenwart, 3 Bde., u. a. m.
Gemälde — Antiquitäten,
Deutsche und Verleserstücke,
Stoffreste — Rissenplatten.
Bestätigung, event. freihändiger Verkauf: Montag, den
17. Sept., von vorm. 10 Uhr bis abends 7 Uhr durchgehend.
Alle und Neue Kunst Dr. Fritz Nagel & Co. m. b. H.
Ständige Aktions- und Verkaufsstätte: N 5, 2
N 5, 2 Tel. 31944

SCHLAFLOSIGKEIT
beseitigt sofort das ärztlich empfohlene
„Sieger Schlafkissen“.
Ohne narkotische Stoffe, vollkommen unschädlich. Sie erwachen
am Morgen in voller Frische und Entkraft. Preis Mk. 8.50.
Schließlich in allen Apotheken, in Mannheim bestimmt in der
Einhorn-Apothek. R 1 648
Apothek am Wasserturm, P 7, 17
Bahnhof-Apothek, am Suezkanal
Prospekte durch **Hans Sieger & Co., Berlin Schönberg 56**

Raketenverkehr: Mond-Erde!
Lebewohl Max, bringe mir bitte so einen kosmischen Hut von
der Erde mit und vergiß vor allem „Lebewohl“ nicht!
* Gemaintet natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfoh-
lene Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballenscheiben, Blechdose
(8 Plaster) 75 Pfg. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und
Füßschweiß, Schachtel G. Bloer, 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und
Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen
Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Blechdosen und weisen an-
ders, angeblich „ebenso gut“ Mineral zurück.



Wissenschaftliches Gutachten
über die
Reform-Damenbinde „Camellia“.
„Die „Camellia“-Reformbinde ist eine
überaus glückliche Vereinigung der wissen-
schaftlichen und praktischen Forderungen
der modernen Gesundheitslehre und des
alltäglichen Lebens für eine Dame in der
Familie, im Beruf, auf Reisen und in der
Gesellschaft. Deshalb verdient die Camellia-
Reformbinde mit vollem und unange-
schränktem Recht die stolze Bezeichnung
„Reform“, weil diese Frauenbinde der
Gesundheit, dem Wohlbefinden, dem Schön-
heitssein und der Beseitigung aller äußeren
und auch mancher inneren Beschwerden
und Unpfllichkeiten vorzüglichste Dienste
leistet.“
gez. Hofrat Professor Dr. med. . . .
Man hüte sich vor minderwertigen Nachah-
mungen! Denn nur „Camellia“ ist „Camellia“!
Eine verblüffend einfache Befestigung
ermöglicht der neue „Camellia“-Gürtel
mit verzerrten Spangen. — Ges. gesch. —
Regulieren der Bindegröße ganz nach Be-
lieben. Daher wunderbar anscheinend und
angenehm im Tragen.

Camellia
Die ideale Reform-Damenbinde
Einfachste und diskrete Verkleidung

**Welch prächtige Wäsche
mit Sunlicht Seife!**

Die strahlende Frische einer Sunlicht-Wäsche beweist immer
wieder: mit reiner Sunlicht Seife waschen ist die beste und
schönendste Waschmethode.
„Selbsttätige“ Waschmittel sind
meist scharf und greifen Ihre schöne
Wäsche an. Die Wissenschaft be-
stätigt dies. Seit vierzig Jahren
ziehen Millionen Hausfrauen die
reine Sunlicht Seife jedem anderen
Waschmittel vor, weil sie die
weiße Wäsche so leicht und scho-
nend reinigt und die bunten Sachen
so frisch und klar macht. Sunlicht
Seife spart Geld, Zeit und Arbeit.



Doppelstück . . . 40 Pfg.
Großer Würfel . 35 Pfg.
SS 220/12



Unsere Erzeugnisse: Sunlicht Seife,
Lux Seifenböden, Soma und Vin
berechnen zum kostenlosen Bezuge
der Haushaltungslehre des
Sunlicht Institutes.
Prospekte kostenlos auf Verlangen.

SUNLICHT SEIFE

Die Magie des Wortes in der Zeitungs-
anzeige muß die Käufer heranziehen

Dame, vielseitig gebild., 1. taufm. Kraft,
repräsentationsfähig, wünscht Betätigung mit
Beteiligung
vorrat bis Mt. 2000.—, später bis zum Jahr-
enden. Angebote unter G B 77 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes. *318



**Die Blätter
fallen...**

Wieder ging ein Sommer
ins Land. Während mit dem
nahenden Herbst die Natur
beginnt ein neues Kleid an-
zulegen, ziehen in unseren
Mode-Abteilungen die ersten
Neuheiten für die kommende
Saison ein.
Es wird für Sie angenehm
und interessant sein, in un-
seren Schaufenstern und Ab-
teilungen die neuen

Herbstmoden

anzusehen. — Vielleicht pro-
bieren Sie dieses und jenes,
es wird Sie gut kleiden. Alles
was wir bieten ist, wie immer,
bekannt

gut und billig

**Warenhaus Kander
Mannheim**

Bettfedern u. Federbetten

sind nun schon seit Jahrzehnten die gepflegtesten Spezial-Artikel unseres Hauses. Als reine Vertrauens-Artikel verpflichten sie uns zu besonderer Sorgfalt in ihrer Behandlung. Unser Erfolg beweist uns täglich, daß wir uns damit auf dem richtigen Weg befinden. Wir wollen auch weiterhin im bisherigen Sinne handeln nach dem Grundsatz: **Gute, füllkräftige, stets frische, doppelt gereinigte, gewaschene und entstaubte** Bettfedern zum billigsten Preise zu liefern, denn wir wissen, daß nur **zufriedene Kunden** uns weiter empfehlen.

H 1, 2 / H 1, 4 / H 1, 13
H 1, 14

Liebhold

4 große Verkaufshäuser
17 Schaufenster

erstes und größtes Spezialhaus für Betten und Aussteuer-Artikel



Die schwarze Ananas-Erdbeere aus Vireland, die so großes Aufsehen erregende Massenzergerin, kleine Quartiere gehen bis Tausend Pfund, in Vireland gibt der Morgen bis 10 Tausend Pfund Erdbeeren. Ueber und über hängen die Zweige voll von den großen schwarzen Klumpen, den süßen festfleischigen Früchten. Zih und fest, ist sie die haltbarste Transport-Erdbeere und die allerbeste zum Einmachen. Wird nicht matschig. Die Vireländer sagen: „Wenn wir mit unseren Erdbeeren auf den Hamburger Markt kommen, greift alles nur nach den schwarzen.“ Die schwarze Ananas ist eine Findling. Niemand weiß, wo ihre Wurzeln sind. Entsteht wahrscheinlich dem König Albert, Herzlichst haben die Vireländer sich der Vireländer an, hegen und pflegen sie, und in Erstaunen steht man jetzt vor diesen schwarzen Kommoden, das durch seine unehelichen Erträge ließ den ganzen Erdbeermarkt beherrschen wird. 21 Pflanzen M. 1,75, 40 Pflanzen M. 2,25, 100 Pflanzen M. 2,50, 200 Pflanzen M. 3. Es ist nur eine beschränkte Pflanzmenge abgabbar. Die Aufträge werden der Reihe nach ausgeführt, soweit die Menge herreicht. Verbindlich bis 18. Septbr. Außerdem stehen noch einige Quartiere der berühmten Sorten „Roter Elefant“, „Madame Montout“, „Sagarr“, „Königin Louise“, zum Verkauf. Tafel-Erdbeeren ersten Ranges, zum Preis von M. 2 für 100 Pflanzen, 1000 Pflanzen M. 18.— Narzissenzwiebeln 4 Pl., Schneeglöckchenzwiebeln 4 Pl., Iriszwiebeln 4 Pl., Crocuszwiebeln 4 Pl., Tulpenzwiebeln 4 Pl., 100 Stück jedesmal M. 3,55, alles in Prachtformen. Narzissenzwiebeln 18 Pl., 100 Stück M. 13.— Verbindlich bis 30. Sept. 1928. Blumengärtnerei Petersen-Erfurt.

Möbel und Möbel

sind zweierlei

Der Kluge prüft alle Angebote und — wählt das Beste

Wenn Sie überall waren, besichtigen Sie auch noch die Möbel-Ausstellung **MANNHEIM** 0 5, 1

Sie finden hier das Beste vom besten



In vollkommener Schönheit

erstaunlich billig

Die Fabrik verkauft direkt an Private Lieferung frei Haus auch nach auswärtig
• Angenehme Zahlungsbedingungen •

Erst prüfen — dann wählen!

Süddeutsche Möbel-Industrie
Gebrüder Tretzger, G. m. b. H., Rastatt

Verkaufsstellen:

Karlsruhe • Mannheim • Pforzheim • Freiburg i. Br.
Konstanz • Rastatt • Frankfurt am Main • Stuttgart

Bekannt für große Leistungen, die altrenommierte Firma

Möbel-Graff

Mannheim:

Qu 7, 29

Ludwigshafen a. Rh.:

Kaiser-Wilhelmstr. 5

Wir bieten an:

12037

Speisezimmer

zur die neuesten Formen

575.- 685.- 875.-

Nerrenzimmer

in großer Auswahl

375.- 495.- 785.-

Schlafzimmer

mit schönen Modellen in allen Ausführungen

475, 595, 695, 875

Küchen

in allen Größen die neuesten Modelle

185.- 245.- 375.-

Erfahrene

Zahlungsbedingungen

Einzelmöbel in großer Auswahl

Erfahrene

Zahlungsbedingungen

Reellste Bezugsquelle:

Neue Gänsefedern

wie von der Gans gerupft, mit vollen Daunen dopp. gerein., beste Qual. 2,50, nur kleine Federn (Goldhaun.) 5,00, 3/4 Daun. 6,75, edel 3/4 Daun. 7,50, gerein., gefüllte Federn m. Daun. 4,00 u. 5,00, hochprima 5,75, allerfeinste 7,50, la. Goldhaun. 8,00 u. 10,50. Prima Daunenbetten von 45,00 an. Wir versenken kostbare Ware Gratis! Weri. wir best. ab 5 Pfd. portief. Rückzahl. nehme auf meine Rech. zur. Fritz Hauser, Wäulen. Gebr. 1908 Reutereidn 14a. (Überbr.) 1094

Vermietungen

4 schöne helle Büroräume

mit Tompelheizung in günstiger Lage sofort zu vermieten. Büro-Einrichtung kann sämtlich übernommen werden, jedoch nicht Bedingung. Angebote unter A D 198 an die Geschäftsstelle des Bl. 10954

Büro

im Heringebäude, 3 Zimmer, ineinandergehend, jedes mit separatem Eingang, per 1. Oktober zu vermieten. Näheres befindet beim Quartier.

Lagerkeller zu vermieten

an 10x17 = 170 qm. direkte Zufahrt
Carl Hoffmeister, Schanzenstrasse 8/14

5 Zimmerwohnung

in besserer Lage zu vermieten:
In der Nähe unter J O 10 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *400

Sofort vermietbar!

1. Diverse Kantore, parterre gelegen, mit Zentralheizung, Parkettboden u. Zubehör.
2. Weberei, parterre, gelag., mit el. Licht.
3. Fabrikhalle, 1000 qm Grundfläche, mit Aufzug, Zentralheizung und angehörenden Konstruktions.
4. Größere Kellerräume. *500

Näheres Näheres 102, Telesh. 32 924.

3 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör, lange Küch.-Gebiet, per 1. Oktober 1929 zu vermieten gegen Nebenzahlung. Näheres 10 902

Schön gelegene Wohnung

in besserer Lage, Nähe Wasserwerk, bestehend aus 4 Zimmern, Bad, Küche, Speisekammer nebst Zubehör, ges. Vergütung der Umgebungen per 1. November d. J. zu vermieten. Angebote unter K F 50 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *324

Photographen!

In Heidelberg, beste Geschäftslage der Hauptstraße, Nähe der Kaiserstraße, Atelier zu vermieten auf 1. Oktober, in welchem seit 20 Jahren erho. Geschäft betrieben wird. Näheres durch:
Büroerei Paul Wandhüchler, Heidelberg, Hauptstraße 118a, Telefon 5218.

3 Büro-Räume

am Friedrichsplatz sofort zu verm. *4183
Näheres B 7, 1, 2 Treppen.

2-3 erstklassige, sehr große helle Büroräume in bester Geschäftslage. Nähe Wasserwerk, m. Tompelheizung, Tel. zu vermieten. Angebote u. H 2 19 an die Geschäftsstelle. *124

Oststadt!

Hochherrlichste 6 Zimmer-Wohnung mit viele u. reizvoll. Angebote per 1. Nov. zu vermieten. *325
Angeb. u. A K 104 an die Geschäftsstelle.

5 Zimmerwohnung

in mittlerer Periode Deibelberg-Block mit prächt. Ausstatt. frei n. front. Zentralheizung. Bestmögliche 1929 an vermieten. Näheres durch:
Büroerei Paul Wandhüchler, Heidelberg, Hauptstraße 118a, Telefon 5218.

Neubau

in 4 Zimmer-Wohnungen mit Zentralheizung und Warmwasserheizung. Eingebautes Bad etc. zu vermieten. 1970
Heinrich Freiberg
4184 8 2, 21 30425

Eine gut möbl. Raum, m. 2 Betten, Einzelstuhl u. Tisch, Tisch an 2 in. Fern zu verm. *412
Näheres 6 part. *412

Neubau-Wohnungen

Neuzeitl. ein. 2 Zim. Wohn m. Bad, Bad etc. in schön. Lage. Rufaus ist an Bauausberecht. in verm. *412
Ber. Baufr. Aufg. erw. *412
Angeb. u. Z V 16 an die Geschäftsstelle. *412

Schöne Wohnung

schöne im Kubenp. erste Etage 2 u. 3 Zimmer mit Zubeh. ruh. sonn. Lage am Wasserwerk, an verm. *412
Büroerei Paul Wandhüchler, Heidelberg, Hauptstraße 118a, Telefon 5218.

Friedrichsplatz

2 Zimmer u. Küche zu vermieten. Einwohnungsstelle möbl. Angebote unter K G 12, 10 an die Geschäftsstelle. *412

Wahl in vermieten: 1-2 Schlafzimmer, gr. Küche, Zentralheizung, Bad, Keller, f. u. w. Bad, Tel., Automat. in bester Lage. Nähe in Heidelberg, best. Lage, Tel. ab 1. 10 an verm. *412
Angeb. u. Z Q 165 an die Geschäftsstelle.

Elegant möbliertes Zimmer

zu vermieten. *400
Angeb. u. Q C 109 an die Geschäftsstelle.

Ein gemütl. Zimmer

mit Bad, elektr. Licht in schön. ruhig. Lage. Fern zu verm. *412
Angeb. u. Z V 16 an die Geschäftsstelle. *412

Schön möbl. ruhige 2 Zimmerwohnung

in bester Lage, Nähe in Heidelberg, best. Lage, Tel. ab 1. 10 an verm. *412
Angeb. u. Z Q 165 an die Geschäftsstelle.

Gut möbl. Zimmer

für besser. Fern zu vermieten. *402
K 1, 16, 2. Etage.

Schöne helle ineinandergeh. möbl. Zimmer auch für ruhig. Büro geeignet. Tel. ab verm. 1, 14, 16 part. *400

Möbliertes Zimmer

in bester Lage, Nähe in Heidelberg, best. Lage, Tel. ab 1. 10 an verm. *400
Angeb. u. Z Q 165 an die Geschäftsstelle.

Gut möbl. Zimmer

an bester. Art. a. 1. 10 an verm. *400
Näheres 10 902

2 eleg. teilw. möbl. Zimmer

in schön. Lage, Nähe in Heidelberg, best. Lage, Tel. ab 1. 10 an verm. *400
Angeb. u. Z Q 165 an die Geschäftsstelle.

Schlafstelle

in bester. Art. a. 1. 10 an verm. *400
Angeb. u. Z Q 165 an die Geschäftsstelle.

Möbliertes Zimmer

in bester. Art. a. 1. 10 an verm. *400
Angeb. u. Z Q 165 an die Geschäftsstelle.